



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 3 (1933)

296 (9.11.1933) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-259455](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-259455)

Und ihr habt doch gesiegt

Von Joseph Berchtold

Drei Jahre waren wir marschiert. In ungezählten Tagen und Nächten, hatten uns herumgeschlagen, dachten nicht an Geldverdien und eigen Schicksal, sahen allein das Ziel vor uns: ein einig Volk und ein freies Reich. Waren wenig nur an Zahl, verleumdet und verspottet und verlacht dazu und glaubten dennoch an unseren Sieg. Von der ersten Stunde an, da wir dem Führer die Treue geschworen. Und wenn tausend gegen zwanzig standen und wir in Gefängnissen saßen, wir sangen unsere Lieder von der Sturmabteilung Hitler.

Arbeiter stand neben Student und Angestellter neben Fabrikantensohn, wurden aus gemeinsamem Kampf, gleichem Leid und Sehnen eine einzig große Kameradschaft. So riesig war die Not aber, daß gar viele nichts anderes hatten als den alten Waffenrock, den sie am Leibe trugen und ein Paar Schuhe, die zerrissen waren vom Marsch und Dienst.

Dann war es so weit. Am die 11. Morgenstunde des 8. November stand ich vor Adolf Hitler, den Befehl zur nationalen Erhebung entgegenzunehmen.

Unserer Sehnsucht Traum schien Vollerhebung zu werden, unser Kampf und unser Opfer vor der Krönung. Keiner mehr sollte in Zukunft Deutschland schmähen und schänden, was uns heilig. Wir gedachten unserer Toten, die des Sieges beraubt in Millionen Gräbern, auf allen Schlachtfeldern der Erde und der Meere durch uns der Auferstehung harrten, und der Lebenden, denen ein Reich der Ehre, der Freiheit und Arbeit wir zu schaffen und aufzudeckten. Und dann marschierten wir unterm Fahnenkreuz und Stahlhelm in den dämmernden Abend...

In dieser Nacht hatte der Führer die nationale Revolution ausgerufen. Siegländend flatterten an den Masten unsere Fahnen hoch, siegländend marschierten unsere Kolonnen durch die Straßen Münchens, sangen die alten Kampflieder, wurden bejubelt und umjubelt von Bürger und Arbeiter, bis die Kunde kam vom Verrat.

Da ballten voll Ingrimm und Zorn wir die offenen Hände zur Faust, umklammerten fester denn je die Schäfte unserer Fahnen, scharten uns enger um den Führer.

Freund und Feind sollten uns sehen: unsere Fahnen, die für Deutschlands Freiheit flatterten, unsere Leiber, deren Herzen allein für Deutschland schlugen, unsere Augen, die leuchteten im Glauben an Deutschland und seinen Führer, und sie sollten unsere Lieder hören, die nichts anderes kündeten als Deutschland und nochmals Deutschland.

Voraus die Fahnen und die Führer. Dann Mann an Mann, Reihe hinter Reihe. Ueber die Stadbrücke ging der Zug, bog ein am Rathaus, der Feldherrnhalle entgegen. Entladen die Gewehre...

In der vordersten Reihe stimmte irgendein namenloser SA-Mann ein neues Lied an. O Deutschland hoch in Ehren. Fort pflanzst du den Glauben bis zu den letzten im Zuge. O Deutschland hoch in Ehren. Hinauf flieg das Lied bis zu den Giebeln, von denen die Fahnen des alten, unbesiegt Deutschland und die Farben des neuen Reiches leuchteten. O Deutschland hoch in Ehren.

Mitten hinein knallt ein Schuß. Rast, unheimlich. Eine Salve. O Deutschland... durchdringt die Luft der Fahnenführer. Warmes Blut träufelt die Fahne. Verschlummt ist das Lied. Der Tod hält Eintracht.

Verboten ward Partei und SA. Was wir zusammengehört und zusammengebetet. Jahr um Jahr für unsere Bewegung und unseren Kampf, hielten sie aus unserer Gesellschaft und unseren SA-Stellen. Hinter Festungsmauern sah der Führer und seine Getreuen.

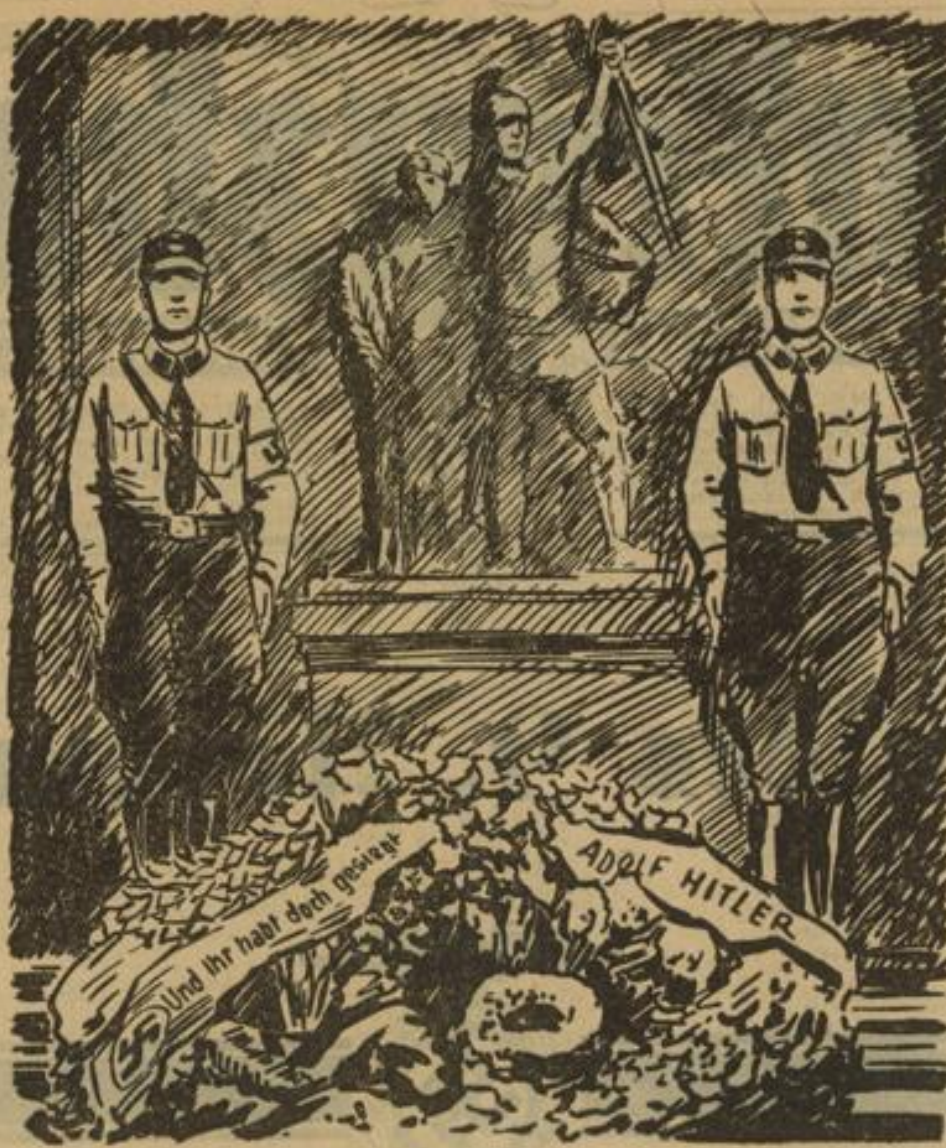
Aber irgendwo in einer Lade harrte die Fahne mit dem Blut ihres Trägers der Auferstehung. Und unter den der Uniform beraubten Leibern der ehemaligen SA-Männer schlugen die Herzen wie vorher für den Führer, die Idee und Deutschland. Und die Kameraden, die vor der Feldherrnhalle und dem Bedrücktenkommando ihr Leben ausdachten, blieben lebendig in uns. Als der Führer seine Alten rief, viele Monate später zu neuem Kampf für Deutschland, standen sie in Reih und Glied, wie vorher. Jagen wieder von Dorf zu Dorf als Soldaten Adolf Hitlers. Und wenn die einen in den Gefängnissen saßen, marschierten die anderen weiter, und wenn über einem neuen gemordeten Kameraden lag ein Grabhügel wüßte, sprangen hundert neue an dessen Stelle.

Groß und stark und fähler wurden wir in diesem Ringen. Und wenn einer müde wollte auf der Straße stehen, waren es der Führer, die gemordeten Kameraden und die tausend und aber tausend namenlosen SA-Männer, die ihn wieder hochrissen zu neuem Kampf und neuem Glauben...

Als dann aus Kampf und Glauben und Opfer das Reich unser ward, das an jenem Mittag vor zehn Jahren unsere ersten Toten zu schauen gelaßt.

Nun stehen wir vor euch, Kameraden, an der Seite des Führers. Ihr steht im Glauben und in der Treue. Ihr steht in diesem und für den Kampf und unseren Sieg.

Ein Volk, ein Reich, ein Glaube!



Der Fahnenführer vom 9. Nov.

Von Sepp Bergmann

Sie hoben die Läufe, sie zielten gut,
Wir kamen singend gezogen.
Ich trug die Fahne mit stolzem Mut,
Von meinen Händen sickerte Blut,
Wir waren verraten, betrogen.

Wir sahen die Läufe, sie blühten heiß,
Wir zogen dem Tod entgegen.
Verrat! Verrat! Wir sahen es schnell,
Der Maschinengewehre lautes Gebell
hämmerte uns in den Schäfen.

Ich trug die Fahne! Die Fahne stand,
Als rings die Rebellen fielen.
Die Kugel schmerzte in meiner Hand.
Ich sang das Lied vom deutschen Land
Und war nur einer von Vielen.

Die Straßen waren so leer, so leer,
Und unter mir wankte der Boden.
Wir wurde der Schaff in den Händen so schwer,
Ich sank, und die Fahne fiel über mich her
Und über die vielen Toten.

Mein Sturmklein riß, der Stahlhelm fiel,
Die Kugeln peitschten herüber.
In dämmernder Ferne versank unser Ziel,
und sechszehn Tote, das ist so viel...
— Aber wir blieben die Sieger!

Der erste Sieg der Sturmabteilung Die Hofbräuhauschlacht am 4. November 1921

Es war ein Föhnlein von wenig Aufrechten, das sich in der ersten Kampfszeit der KPD zusammengelunden hatte und den Schwur ablegte, nicht eher zu rufen und zu ruhen, bis das Verbrechen vom 9. November 1918 gestraft ist. Schnell meldeten sich einige herzliche Männer — Frontsoldaten — und einige junge Kerls, die es nicht verstanden konnten, daß die deutsche Ehre nun für immer geschrieben sei. Wir waren 40 an der Zahl, bereit, den Führer und die kleine Organisation der damaligen Deutschen Arbeiterpartei unter allen Umständen zu schützen und uns reiflos für den Aufbau derselben einzusetzen.

Eines Abends — wenige Tage vorher war ein sozialdemokratischer Abgeordneter auf der Straße verprügelt worden und die SPD schob die Tat den Nationalsozialisten in die Schuhe — war „diese Lust“. Die KPD war mit ihrer „ausführlichen Propaganda“ der Sozialdemokratischen Partei schon längst auf der

glaubten nun, mit einem Schlag die junge Bewegung niederzuknüppeln zu können. Die nächsten großen Versammlungen der KPD im Hofbräuhaus wurden damals schon regelmäßig abgebrochen, bei denen die Sprengungsparole ausgegeben wurde. Man mobilisierte einige rote Betrübe und gab ihnen Befehl, in dieser Versammlung mit der KPD ein für allemal Schluss zu machen. Die junge Bewegung mußte hier zeigen, ob sie in der Lage war, auch gegenüber brutalem Terror sich durchzusetzen.

Gegen 6 Uhr abends kamen an jenem 4. November des Jahres 1921 die ersten jener 40 Angehörigen der Schutzabteilung im Hofbräuhaus versammelt. Ein Rednerpult wurde aufgestellt, umgeben von einer Fahnenkreuzflagge. Um 6.30 Uhr waren wir fast reiflos versammelt und Maurice, der Führer der Schutzabteilung, ließ uns im Vorplatz antreten. Wir waren teilweise in einer alten grauen Uniform, ohne jegliche Abzeichen, der Rest in Zivil; am

linken Oberarm trugen wir alle dieselbe Armblende, wie sie jetzt noch von der SA getragen wird.

Bevor wir unserer eigentlichen Aufgabe zugeordnet wurden, kam noch Adolf Hitler, um zu sehen, wie der Zubruch zur Versammlung war. Und von der Schutzabteilung blühte er jedem einzelnen fest in die Augen und wir wußten, daß wir auf Geheiß und Verberben nun mit ihm verbunden waren, als er zu uns sagte, daß er jedem persönlich die Armblende herunterreichte, der sich heute als Feigling zeige.

Wir schätzten die Gegner ungefähr auf 800 und gegenüber stand die Saalschutzabteilung mit 40 Kameraden. Die Rauchschwaben hatten schon den Saal durchzogen, als Adolf Hitler mit Hermann Esser, dem Versammlungsleiter, den Saal betrat, herzlich begrüßt von seinen wenigen Kameraden. Schen und verächtlich schauten die roten auf den Mann, der sie herausgefordert hatte und den sie zum erstenmal persönlich kennenlernen sollten. Noch fiel kein Wort, nur eine unheimliche Spannung lag auf der ganzen Versammlung. Hermann Esser eröffnete die Versammlung und gab Adolf Hitler das Wort. Adolf Hitler steht vor der riesigen Versammlung und spricht von einem Deutschland, das sich wieder zusammensuchen müsse unter einer Fahne, und Abrechnung halten müsse mit seinen inneren Feinden, die uns verraten und verkauft und in Not und Elend getrieben haben. Da und dort erfolgte ein Zwischenruf, aber doch herrschte Ruhe noch im Saal und wir merkten, wie mancher da und dort mit dem Kopf nicht, um seine Zustimmung zu geben. Als ein Wort über die Juden fällt, brüllt ein Teil auf, aber es verbleibt wieder unter den eindrucksvollen, würdevollen Worten, die Adolf Hitler immer wieder in die Menge hineinschleudert. Schon glauben wir, daß die Versammlung ein ruhiges Ende nehmen wird.

Ein friedlicher Ausgang dieser Versammlung wäre eine gewaltige Niederlage des Marxismus gewesen und so schärten und heizten die Gegner und zahlten hier. Was durch Vernunft nicht geschehen konnte, wurde mit Rauchsicht besorgt. Es war Schlag 10 Uhr, als ein schneller Pfiff der Gegner durch den Saal klang, dem sofort ein Maßkrug folgte, der von der gegenüberliegenden Seite des Rednerpults auf Adolf Hitler geworfen wurde. Haarscharf floh der Krug am Kopf des Führers vorbei gegen die Wand und zerbrach.

Das war das Signal zum Angriff. Nun wuchsen wir auch die Tafel des Gegners, die Maßkrüge zu sammeln. Kreuz und quer flogen sie nun durch den Saal, und immer wieder waren die Angehörigen des Saalschutzes die Hellscheiben für Maßkrüge, ausgetrissene Stuhlrohre und Stuhlbeine, ja sogar die schweren eichenen Tischfüße wurden ausgetrissen und damit zugeschlagen. Schiffe trachten durch den Saal, Frauen heulten und die 800 Gegner versuchten unter Jubelsturm aller sonst noch vorhandenen und mitgebrachten Wuchtinstrumente Adolf Hitler mit seinen Getreuen vor den Saal zu sehen. Eifrig stand Adolf Hitler auf seinem Platz, umgeben von seinen besten, die mit den Häuten sich dem anstehenden Gegner zur Wehr setzten und sie dem Ausgang zutreiben. Ich stand mit einigen Kameraden am Ausgang, um diesen abzuriegeln und so lange zu halten, bis Polizei kam, um den Gegner namhaft zu machen. Maurice stand im Saal und blieb wie ein Löwe mit seiner Keilpeitsche auf den Gegner ein, obwohl er schon wie jeder von uns einen zerschlagenen und blutenden Schädel hatte. Ein heiliger Kampf entbrannte am Eingang. Der Gegner wollte fliehen, doch wir hielten ihn erst oben am Saaleingang und dann unten am Haupteingang des Hofbräuhauses. Immer wieder wurden von oben über das Treppengelände der Maßkrüge und Stuhlbeine auf uns geworfen. Schreiend und brüllend umtobte uns die Menge, den Ausgang freizugeben. Dann kam die Polizei, die Tore wurden geöffnet und die brüllende Meute wurde in Lastwagen auf die Polizeidirektion gefahren. Da standen wir nun mit noch wenigen, die es nicht verstehen konnten, daß diese Versammlung mit Gewalt gestört werden mußte, um Adolf Hitler an der Verhinderung seines Programms zu hindern. Wir standen in einem Saal, in dem kaum noch etwas ganz geblieben war. Scherben von Hunderten von Maßkrügen lagen dicht auf dem Boden; Tische und Stühle waren zertrümmert, Summknüttel und Messer lagen umher, kurzum eine Verwüstung, wie wir sie zum erstenmal sahen. Auf dem Rednerpult stand Adolf Hitler und Hermann Esser sprach: „Die Versammlung geht weiter.“ Nur durch den Ueber-eifer eines Polizeioffiziers, der den weiteren Fortgang der Versammlung verhindern wollte und für geschlossen erklärte, wurde Adolf Hitler am Weiterreden verhindert.

Der erste große Angriff des Marxismus, der der jungen nationalsozialistischen Bewegung das Ende bringen sollte, hat ihr durch die beispiellose Tapferkeit und Opferbereitschaft einen gewaltigen Sieg gegeben — ein Sieg, der ein wichtiger Abschnitt war auf dem Wege der Eroberung der deutschen Nation.

Seit dieser Versammlung wußte der Marxismus eindeutig und ein für allemal, daß er einen Gegner vor sich hatte, der nicht gewillt war, sich durch Terror verdrängen zu lassen, sondern der der Faust des Gegners seine eigene stärkere Faust entgegensetzte. Die junge Schutzabteilung hat damals ihren ersten Sturm bekannt und bekam mit Recht den Namen „Sturmabteilung“.

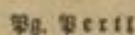
Emil Klein.

Auch sie starben für des Vaterlandes Befreiung

- 1923**
1. 11. Felix Kallert, München.
 2. 11. Theodor Bauriedl, München.
 3. 11. Theodor Gajella, München.
 4. 11. Wilhelm Ehrlich, München.
 5. 11. Martin Fank, München.
 6. 11. Anton Hertenberger, München.
 7. 11. Oskar Kärner, München.
 8. 11. Karl Kuhn, München.
 9. 11. Karl Kasper, München.
 10. 11. Karl Krennauer, München.
 11. 11. Klaus von Pape, München.
 12. 11. Theodor v. d. Borch, München.
 13. 11. Johann Kilmers, München.
 14. 11. Dr. Max-Emil v. Schenker-Nichter, München.
 15. 11. Lorenz Witter v. Strauß, München.
 16. 11. Wilhelm Wolf, München.
 17. 11. Dr. Karl Winter, Hohenheim (Baden).
 18. 11. Daniel Sauer, Siedershausen.
 19. 11. Albert Leo Schlageter, Düsseldorf.
 20. 11. Ludwig Knickmann, Buer i. W.
 21. 11. Fritz Dreger, Berlin.
 22. 11. Dietrich Eder, Berchtesgaden.
- 1924**
1. 11. Rudolf Ed. Bangewieser i. Thür.
 2. 11. Rudolf v. Henke, Hindenburg (O.S.).
 3. 11. Friedrich W. Juhl, Hagenstorf b. Grevesmühlen i. Meckl.
 4. 11. Arthur Pfad, Waldsiedel b. Pir-
mausens.
- 1925**
1. 11. Fritz Krieger, Dursach (Baden).
 2. 11. Karl Mann, Kollndorf, Odb.
 3. 11. Werner Böhm, Berlin.
- 1926**
1. 11. Karl Henn, Altfeldsberg b. Berlin.
 2. 11. Franz Korfus, Michowitz i. Schl.
 3. 11. Hans Korfus, Berlin.
 4. 11. Emil Müller, Arbeiter, Gernersheim.
- 1927**
1. 11. Otto Senft, Friseur, Dortmund.
 2. 11. Wilhelm Wilhelm, Kollndorf.
 3. 11. Karl Ludwig, Kollndorf, Wiesbaden.
 4. 11. Georg Hirschmann, Schuhmacher, München.
 5. 11. Eugen Eichhorn, Plauen.
- 1928**
1. 11. Bernhard Gerwert, Haffern i. W.
 2. 11. Gottfr. Thomas, Ingenieur, Offen.
 3. 11. Heinrich Böhm, Kollndorf.
 4. 11. Heinrich Kollmann, Schriftföher, Darmstadt.
 5. 11. Hans Gg. Kuelmeier, Kaufmann, Berlin.
- 1929**
1. 11. Heinrich Böhm, Schlosser, Leipzig.
 2. 11. Hermann Schmidt, Landarbeiter, St. Annen (Hollnd).
 3. 11. Otto Streibel, Tischler, Kollndorf.
 4. 11. Katharina Grünwald, Lampertshelm.
 5. 11. Fritz Jöhl, Lorch b. Bensheim.
 6. 11. Karl Kummer, Schlosser, Schwarzen-
bach a. W.
 7. 11. Heinrich Kauschen, Eisenbahnarbei-
ter, Duisburg.
 8. 11. Friedrich Meyer, Arbeiter, Kollndorf.
 9. 11. Walter Fischer, Berlin.
- 1930**
1. 11. Horst Ludwig Wessel, Werksstudent, Berlin.
 2. 11. Edmund Behnke, Berlin.
 3. 11. Kurt Günther, Tischler, Eintracht b. Chemnitz.
 4. 11. Franz Engel, Arbeiter, Stargard.
 5. 11. Heinrich Meißner, Handlungs-
gehilfe, Rassel.
 6. 11. Adalbert Schwarz, Schlosser, Wien.
 7. 11. Günther Wolf, Baugew.-Schüler, Weuthen, O.S.
 8. 11. Karl Pann, Metallformer, Solingen.
 9. 11. Hans Kiehl, Fabr.-Arb., Schwarz-
bach a. W.
 10. 11. Heinrich Dredmann, Bankbote, Ham-
burg.
 11. 11. Heinz Dettling, Student, Gladbeck.
 12. 11. Karl Laube, Rosenburg i. Schl.
- 1931**
1. 11. Ernst Weinstein, Schmied, Stuttgart.
 2. 11. Paul Thewissen, Konditor, Duren i. Rheinland.
 3. 11. Richard Sellinger, Arbeiter, Do-
bers b. Sankt (O.S.).
 4. 11. Gerhard Wilsch, Landwirt, Mittel-
peltz (Schl.).
 5. 11. Fritz Heigendörfer, Kollndorf.
 6. 11. Adolf Gerstenberger, Schuhmacher, Karlsruhe (Schl.).
 7. 11. Karl Brocks, Bergmann, Dinslaken (Rheinland).
 8. 11. Josef Kellen, Metzgergehilfe, Witt-
lich (Rheinland).
 9. 11. Karl Krennauer, Tierarzt-Inspet-
tor, Hohenheim (O.S.).
 10. 11. Paul Wille, Maschinenmeister, Lohr i. Baden.
 11. 11. Fritz Kollndorf, Arbeiter, Königsberg.
 12. 11. Gerhard Wilsch, Arbeiter, Berlin.
 13. 11. Heinrich Kollndorf, Student, Mitt-
weida (Sa.).
 14. 11. Edgar Steinbach, Oberprämier, Chemnitz.
 15. 11. Edgar Müller, Kaufmann, Reife (Schl.).
 16. 11. Josef Weber, Maler, Ebersberg (Odb.).
 17. 11. Johann Goll, Arbeiter, Bremen.
 18. 11. Walter Kollndorf, Arbeiter, Leipzig.
 19. 11. August Siewert, Konditor, Braun-
schweig.
 20. 11. Karl Fiedler, Transportarbeiter, Trossen a. d. D.
 21. 11. Hans Kollndorf, Landw. Arbeiter, Hesse (Sdbg.).
 22. 11. Bruno Schallert, Ziegeleimeister, Kollndorf (O.S.).
 23. 11. Alfred Kollndorf, Monteur, Lübeck (Sachsen).
 24. 11. Herbert Grobe, Kollndorf, Limbach (Sachsen).
 25. 11. Hans Kollndorf, Arbeiter, Berlin.
 26. 11. Karl Böhm, Zimmerer, Düsseldorf.
 27. 11. Johannes Kollndorf, Arbeiter, Bergen a. Rügen.
 28. 11. Hermann Thiel, Kollndorf, Berlin.
 29. 11. Gustav Kollndorf, Arbeiter, Schmiedeb.
 30. 11. Fritz Kollndorf, Arbeiter, Offen.
 31. 11. Heinrich Böhm, Gastwirt, Kollndorf.
 32. 11. Max Kollndorf, Tischler, Paulsdorf (Schl.).
 33. 11. Kurt Kollndorf, Postkollndorf, Berlin.
 34. 11. Albert Kollndorf, Schlossermeister, Kollndorf.
 35. 11. Fritz Kollndorf, Arbeiter, Berlin.
 36. 11. Wilhelm Kollndorf, Bootbauer, Bremen.
 37. 11. Karl Kollndorf, Kaufmann, Lütin.
 38. 11. Walter Kollndorf, Arbeiter, Kollndorf.
 39. 11. Martin Kollndorf, Arbeiter, Kollndorf.
 40. 11. Fritz Kollndorf, Arbeiter, Kollndorf.
 41. 11. Hans Kollndorf, Schlosser, Kollndorf.
 42. 11. Egidius Kollndorf, Grundarb., Kollndorf.
- 1932**
1. 11. Kurt Wilsch, Maler, Barneberg.
 2. 11. Richard Kollndorf, Maler, Kollndorf.
 3. 11. Ernst Schwarz, Kunstmaler, Pro-
fessor, Berlin-Kollndorf.
 4. 11. Arnold Kollndorf, Arbeiter, Offen.
 5. 11. Bruno Kollndorf, Dipl.-Ingenieur, Kollndorf (O.S.).
 6. 11. Herbert Kollndorf, Schüler, Berlin-Kollndorf.
 7. 11. Fritz Kollndorf, Zimmermann, Kollndorf.
 8. 11. Hans Kollndorf, Landw. Arb., Donners-
berg, Kollndorf.
 9. 11. Kurt Kollndorf, Arbeiter, Kollndorf.
 10. 11. Richard Kollndorf, Maler, Kollndorf.
 11. 11. Ernst Schwarz, Kunstmaler, Pro-
fessor, Berlin-Kollndorf.
 12. 11. Arnold Kollndorf, Arbeiter, Offen.
 13. 11. Bruno Kollndorf, Dipl.-Ingenieur, Kollndorf (O.S.).
 14. 11. Herbert Kollndorf, Schüler, Berlin-Kollndorf.
 15. 11. Fritz Kollndorf, Zimmermann, Kollndorf.
 16. 11. Hans Kollndorf, Landw. Arb., Donners-
berg, Kollndorf.
 17. 11. Kurt Kollndorf, Arbeiter, Kollndorf.
 18. 11. Richard Kollndorf, Maler, Kollndorf.
 19. 11. Ernst Schwarz, Kunstmaler, Pro-
fessor, Berlin-Kollndorf.
 20. 11. Arnold Kollndorf, Arbeiter, Offen.
 21. 11. Bruno Kollndorf, Dipl.-Ingenieur, Kollndorf (O.S.).
 22. 11. Herbert Kollndorf, Schüler, Berlin-Kollndorf.
 23. 11. Fritz Kollndorf, Zimmermann, Kollndorf.
 24. 11. Hans Kollndorf, Landw. Arb., Donners-
berg, Kollndorf.
 25. 11. Kurt Kollndorf, Arbeiter, Kollndorf.
 26. 11. Richard Kollndorf, Maler, Kollndorf.
 27. 11. Ernst Schwarz, Kunstmaler, Pro-
fessor, Berlin-Kollndorf.
 28. 11. Arnold Kollndorf, Arbeiter, Offen.
 29. 11. Bruno Kollndorf, Dipl.-Ingenieur, Kollndorf (O.S.).
 30. 11. Herbert Kollndorf, Schüler, Berlin-Kollndorf.
 31. 11. Fritz Kollndorf, Zimmermann, Kollndorf.
 32. 11. Hans Kollndorf, Landw. Arb., Donners-
berg, Kollndorf.
 33. 11. Kurt Kollndorf, Arbeiter, Kollndorf.
 34. 11. Richard Kollndorf, Maler, Kollndorf.
 35. 11. Ernst Schwarz, Kunstmaler, Pro-
fessor, Berlin-Kollndorf.
 36. 11. Arnold Kollndorf, Arbeiter, Offen.
 37. 11. Bruno Kollndorf, Dipl.-Ingenieur, Kollndorf (O.S.).
 38. 11. Herbert Kollndorf, Schüler, Berlin-Kollndorf.
 39. 11. Fritz Kollndorf, Zimmermann, Kollndorf.
 40. 11. Hans Kollndorf, Landw. Arb., Donners-
berg, Kollndorf.
 41. 11. Kurt Kollndorf, Arbeiter, Kollndorf.
 42. 11. Richard Kollndorf, Maler, Kollndorf.
- 1933**
1. 11. Walter Kollndorf, Schneiderlehrling, Berlin.
 2. 11. Fritz Kollndorf, Arbeiter, Berlin.
 3. 11. Fritz Kollndorf, Arbeiter, Berlin.
 4. 11. Fritz Kollndorf, Arbeiter, Berlin.
 5. 11. Fritz Kollndorf, Arbeiter, Berlin.
 6. 11. Fritz Kollndorf, Arbeiter, Berlin.
 7. 11. Fritz Kollndorf, Arbeiter, Berlin.
 8. 11. Fritz Kollndorf, Arbeiter, Berlin.
 9. 11. Fritz Kollndorf, Arbeiter, Berlin.
 10. 11. Fritz Kollndorf, Arbeiter, Berlin.
 11. 11. Fritz Kollndorf, Arbeiter, Berlin.
 12. 11. Fritz Kollndorf, Arbeiter, Berlin.
 13. 11. Fritz Kollndorf, Arbeiter, Berlin.
 14. 11. Fritz Kollndorf, Arbeiter, Berlin.
 15. 11. Fritz Kollndorf, Arbeiter, Berlin.
 16. 11. Fritz Kollndorf, Arbeiter, Berlin.
 17. 11. Fritz Kollndorf, Arbeiter, Berlin.
 18. 11. Fritz Kollndorf, Arbeiter, Berlin.
 19. 11. Fritz Kollndorf, Arbeiter, Berlin.
 20. 11. Fritz Kollndorf, Arbeiter, Berlin.
 21. 11. Fritz Kollndorf, Arbeiter, Berlin.
 22. 11. Fritz Kollndorf, Arbeiter, Berlin.
 23. 11. Fritz Kollndorf, Arbeiter, Berlin.
 24. 11. Fritz Kollndorf, Arbeiter, Berlin.
 25. 11. Fritz Kollndorf, Arbeiter, Berlin.
 26. 11. Fritz Kollndorf, Arbeiter, Berlin.
 27. 11. Fritz Kollndorf, Arbeiter, Berlin.
 28. 11. Fritz Kollndorf, Arbeiter, Berlin.
 29. 11. Fritz Kollndorf, Arbeiter, Berlin.
 30. 11. Fritz Kollndorf, Arbeiter, Berlin.
 31. 11. Fritz Kollndorf, Arbeiter, Berlin.
 32. 11. Fritz Kollndorf, Arbeiter, Berlin.
 33. 11. Fritz Kollndorf, Arbeiter, Berlin.
 34. 11. Fritz Kollndorf, Arbeiter, Berlin.
 35. 11. Fritz Kollndorf, Arbeiter, Berlin.
 36. 11. Fritz Kollndorf, Arbeiter, Berlin.
 37. 11. Fritz Kollndorf, Arbeiter, Berlin.
 38. 11. Fritz Kollndorf, Arbeiter, Berlin.
 39. 11. Fritz Kollndorf, Arbeiter, Berlin.
 40. 11. Fritz Kollndorf, Arbeiter, Berlin.
 41. 11. Fritz Kollndorf, Arbeiter, Berlin.
 42. 11. Fritz Kollndorf, Arbeiter, Berlin.

Von den jungen Männern, die gefallen, wird es dereinst heißen, wie es am Obelisk zu lesen ist: „Auch sie starben für des Vaterlandes Befreiung.“

Adolf Hitler vor dem Münchener Volksgericht, 27. März 1924



geelint und sind wieder im Saal erschienen und dann hat Oller vom Rednerpult aus verkündet, daß die nationale Revolution ausgebrochen ist und die Novemberverbrecher mit dem Reichspräsidenten Odeni abgesetzt seien. Nach vier Landesparlamenten von Baden, Württemberg, Pfalz, Preußen wird mit der Organisation einer Volksarmee beauftragt. Löffler wird Chef der Reichswehr und Selzer Kommandant der Polizei. Er selbst übernimmt provisorisch die Führung des Reiches. Da in

ein endloser Beifall gestiftet worden. Der Reder hat dann auch noch ein paar Worte gesprochen. Aber arg in Verlegenheit ist er gewesen. Mehr gestottert als gesprochen hat er: „In Deutschlands kühnster Stunde übernahm ich mein Amt als Ständehalter der Monarchie usw. Ja, mit der Monarchie da ist zum deutlichen Abend doch etwas verfaulend worden. Dann hat Hitler auch noch einmal gesprochen und auch Göring und dann hat es geheißen, die Leute sollen in Ruhe nach Hause gehen.“

Die, die Noten, standen vor ihrem Portal und brüllten und wütheten wie die Herde vor Ernüchterung: „Schlag's in nicht den Haxhund!“ Ich konnte ihnen nur sagen: „Denn ihr glaubt, daß jetzt für euch eine bessere Zeit kommt, dann laßt ihr euch und wenn ihr glaubt, daß ihr mich vorher noch erblagen müßt, dann laßt doch!“ Die Straßenbuben reißte mich aber, vor dem roten Bad. Nachdem die Buben in Sicherheit waren und ich mich umgezogen hatte, fuhr ich wieder in die Stadt. Da waren riesige Demonstrationen insbesondere vor der Feldherrnallee und der Meßberg gegen die Regierung. Ein mächtiges Polizei-Aufgebot mit aufgespannten Palanetten, Gummistäbchen und Feuerwehrschläuchen war nicht in der Lage die Ruhe herzustellen, sondern brachte die Demonstrationen erst recht in verheißerte Empörung. Die Demonstrationen durch die Straßen wurden wiederholt sich trotz brutalster Polizeigewalt jeden Tage lang jeden Abend immer wieder. Zu blott fand wir am anderen Tage zu Fuß nach Bad Tölz ins Oberland marschirt, weil wir glaubten, es könne dort ein Gegenhug organisiert werden. Allein nirgends ein Demonstrationsschimmer. Im Ueberlag hatten wir viel zu wenig Geld in der Tasche und so mußten wir wieder nach Hause. Ich selbst hatte „nur noch etwas mehr als eine Billion Mark“ in der Tasche, was gerade für die Heimfahrt und dann noch für einen Laib Brot ausreichte. Wohl oder Aber mußte ich auch wieder in den Verdict, was mir das Widerlichste war. Dann nahm die Geschichte weiter ihren Lauf. Die Verdorbenheit der Parteigenossen wurden um so stärker, je größer die Schranken der Regierung waren. Wir kämpften weiter und länger

Hat man uns auch verraten
Tried mit uns Schindluderei
Wir wußten was wir taten,
Blieben dem Vaterlande treu.
Hitlergeist im Herzen
Kann nicht untergehn
Sturmabrießung Hitler
Wird einst auferstehn.

Wenn wir uns heute fragen, was wurde eigentlich durch den 9. November erreicht dann heißt die Antwort: Der Grundstein zum Dritten Reich, zur deutschen Volksgemeinschaft wurde gelegt und die Urkunde hierzu, die von Hitler vorgelegt wurde, haben mit ihrem Herzblut unterschrieben unsere Gefallenen:

Alfardt, Kaufmann, geb. 3. Juli 1901
Bauridi, Andreas, Guttmacher, geb. 4. Okt.
1879
Cafels, Theod., Bankbeamter, geb. 8. Aug.
1900
Ehrlich Wilh., Bankbeamter, geb. 19. Aug.
1894
Faulst. Martin, Bankbeamter, geb. 27. Jan.
1901
Fechenberger Anton, Schlosser, geb. 28. Sept.
1902
Körner Oskar, Kaufmann, geb. 4. Jan. 1875
Ruhn Carl, Oberkellner, geb. 26. Juli 1897
Laforte Carl, Ind.-Ing., geb. 28. Okt. 1904
Kneubauer Kurt, Diener, geb. 27. März 1899
Klaus v. Pope, Kaufmann, geb. 16. Aug.
1904
Theodor v. d. Vordien, Landesgerichtsrat,
geb. 14. Mai 1873
Kiedmers Johann, Stüttemeister a. D., geb.
7. Mai 1881
Scheubner-Richter Max Erwin v. Dr.-Ing.,
geb. 9. Jan. 1884
Strasold Lorenz, Ritter von, Ingenieur,
geb. 14. März 1899
Woff Wilhelm, Kaufmann, geb. 19. Okt.
1898

In ihrem Geiste haben wir angetan nun zehn Jahre lang weiter gebaut und mit Schwelch und Blut und lauternd Schmerzen in Form von Jammer und Leid den Wärdel gerührt. Das ist ein Ritt der hält und allen Sühnen tragen wird, die in Zukunft den stolzen Bau umbrauen werden. Am 30. Januar dieses Jahres war Wiebelsst, am 5. März kam der Bau unter Dach. Und heute rufen wir Euch Blutigen vom 9. November an:

Siedt auf, aus Eurer Brust
Und gebt uns Euren Segen, auf daß
dieser Bau für das ganze deutsche Volk
ein Tempel der Ehre, der Freiheit und
des inneren Friedens werden moge.
Vösel Verfl.

und auf der Treppe wurden noch die letzten Reste dieser Presseprobe durch ein paar SS-Männer verbannt. Als wir an den Marienplatz kamen, da war schon Stimmung in den Straßen. Mit „Heil Hitler!“ wurden laut von den vom Bürgerdraum kommenden Versammlungsmitgliedern begrüßt. „Also“ münzten wir schließlich „Alles in Ordnung.“ Als wir über die Ludwigstraße zum Kolnenheimer Berg kamen, da marschierte eine Abteilung Militär entgegen. Die Führer wechselten Heil-Hitler-Grüße und schweigend marschierten wir uns gegenseitig mustertend an einander vorbei. Während wir dem Siebzehnjährigen bis zum siebzigh-jährigen SA-Mann betreten waren, und unsere alten Windjacken trugen, waren diese Leute alle ganz neu eingekleidet in Mantel und Stahlhelm einer so groß wie der andere und einer so alt wie der andere. Sie trugen Holstentreu-Armbinden und waren offenbar mit einem Auftrag zu irgend einer Aktion vom Bürgerdraum abgesandt worden. Wie wir höher erfuhren, handelte es sich um die Angehörigen der Infanterie-Schule, die sich Hitler zur Verfügung gestellt hatten. Am Bürgerdraum angekommen, dot sich uns ein wunderbares Bild. Die Eingänge alle mit bewaffneter SA besetzt. Im Garten gegen das Tor gerichtet stand ein schweres Rascheneingetworb und die Bedienungsmannschaft lag nicht danach aus, als ob sie teilweise aus ihrem Wesen stünde. Wir marschierten in den Saal, der bereits einer Kaserne gleich und es folgte das Kommando: „Erlie Dumbertschall in der Rade Weiben, mit Redrit weggereiten!“ Jetzt mühten uns die anderen erziehen was bis jetzt alles geschehen ist. „Ja das war so.“ „Ihr wißt doch, daß Radr, Loffow und Selzer und die ganze bairische Regierung hierherin um 8 Uhr eine Versammlung angelegt hatten. Was sie dabei wollten, das wißt Ihr ja selbst, denn wegen König und so. Aber der Hitler, Reich, mit einem Zug SS ist er hereingelommen, jeder mit der Pistole in der Hand. Da gab es in dem überfüllten Saal eine tolle Erregung. Radr hatte gerade zu sprechen begonnen, und als er plötzlich Hitler und Göring und Geh neben sich stehen sah, da wurde er freibewilligt. Hitler zog, um sich vor der erregten Versammlung Weiber zu verschaffen, seine Pistole und gab drei Schüsse gegen die Decke. Dort könn ich die Einschläge noch sehen. Dann sprach er: „Es geht nicht gegen Radr und nicht gegen die Polizei und erst recht nicht gegen die Reichwehr. Ich bitte die Herren Radr, Loffow und Selzer mit mir in einen Nebenraum zu kommen.“ Ludendorff wurde telefonisch geholt und er ist bald darauf in Begleitung seines Schwiegervaters Bernert erschienen. Nach kurzer Zeit haben sie sich alle

Wagen zu sehen, wie sich die Spieler der Morgenrauhen die Augen ausreiben haben und ein mit bewaffneter MA bedecktes Straßenbild haben. Als die ungeduldrigen Arbeiter der Maffel-Fabrik und des mittleren Harnwerkes in ihrer Arbeit pilgerien, da regte sich keiner auf. Verschiedene sagten mehr oder weniger laut: „So, es ist ja so, da Hitler? Unser Zugführer Blüthner kam etwa alle Stunde zu uns und nahm unsere Bedingungen entgegen. Um neun Uhr kam er wieder: „Jetzt seid ihr aber durch und durch naß!“ „Nacht mir, doch so alles wurscht!“ „Ja, ja, doch ist alles wurscht!“ sagte er uns nach. „In euren Betrieben werde ihr heute auch vernicht. Aber wenn ihr morgen oder übermorgen wieder kommt, kann euch jedweden niemand einen Vorschlag machen. Es geht um ja allen gleich!“ „Wie der eigentlich daherreißt!“ dachte ich mir. Die Revolution kann doch nicht heute oder morgen schon wieder beendet sein! Der Blüthner, wenn der schon so spricht! Er hat aber eben schon mehr gewicht als wir und hat daher wird auch erfahren: Radt, Poffow und Seigner haben ihr Wort gebrochen und nach im Laufe der Nacht in der Stadt einen Aufruf gegen die Hochverräter Hitler erlassen. Wir, die Nationalsozialisten seien verboten und aufgelöst. Diese Entscheidung über die Wortbrüchigkeit höchster Offiziere war so bitter, daß sie wohl in jedem von uns fürs ganze Leben ihren Nachschmerz behalten wird. Um zehn Uhr wurden wir zum Bürgerbräu zurückgezogen und besamen alles eröffnet, was sich inzwischen abgespielt hat. Aber wie eine Erdbeben vernahm wir den „Sturm“. Wir stellten uns vor der Ludwigstraße auf und immer länger wurden unsere Reihen. Die Ludwigstraße selbst war schon mit Schuipf besetzt. Wie lange wir warten mußten bis es los ging, weiß ich nicht mehr. Auf alle Fälle ist uns die Zeit sehr lange vor gekommen und auf alle Fälle gab es inzwischen einen tollstolzen Menschenauflauf. Es lag ein schwülles Schweigen auf der wachsenden Menge und es war, als ob sich eine Gewitterwolke sammeln würde. Arbeiter kamen hemdärmig zu uns und riefen: „Gott und a Schwert, wir marschieren a mit.“ Wir konnten uns natürlich nicht mehr damit befassen. Da, plötzlich ein Lärm und Delfryke von rufmärtig kommend. Hitler und Lubendorff und alle höheren Führer kamen, um sich an die Spitze des Zuges zu stellen. Eine Hundertschaft SS folgte ihnen. Bis sie vorankamen war die Schuipf an der Ludwigstraße von uns schon entwafrnet und dann ging's mit dem Führer voran in die Stadt. Da war kaum noch durchzukommen, so groß war der Menschenauflauf und begeisterte Zustimmung. Die Fenster waren besetzt und gefungen wurde; das ganze Volk stand hinter Hitler.

hingelegten Alpbaß der Straße die Toten liegen, wie andere aussähen wollten und wieder zusammenbrachen, weil sie eine, vielleicht zwei und drei Augen im Peide daten. Was wird mit Ailler sein? Wie ein Blig durchfuhr und diese dange Frage. Was tust du denkst? vorwärts stürmt? Sinnlos, vielleicht lebt der Führer doch noch! Um feinerwillen darf sel weiterter Schuß herausgefordert werden. Der Dunderstoffsührer Ludewig hält leben von und im Auge. Er selbst war ein junger, keiner, kenfbiel von altgendem Idealismus desefter Offizier; für mich geradezu ein Vorbild des Offiziers. Er sannie und brauchte die Nodellet nicht, er gab seine Befehle nicht kraft seines äußeren Amtes, sondern kraft seines inneren Wertes und alle liebten ihn. Wie noch nie dungen jezt in diesem Augenblick alle Augen der Dunderstoffschaft an ihm. Er gab Befehl zum Antreten am Max-Josephs-Platz seitlich der Schußlinie. Es waren dann fünf Minuten der Lungen seit die Salven fielen, da kante auch schon ein Sanitätswagen wie vorausgehelt laut hupend daher. Wenn ich in der Stadt täglich hundert- und tausendmal hupen höre, dann taucht heute noch dundert- und tausendmal dieser Moment an der Heiberrnstraße in meiner Erinnerung auf. Nachdem die Situation sich aufschloß, erkannte war, marschieret wir ab in Richtung Bürgerbräu mit der Hoffnung, daß von dort aus ein neuer Vorstoß gemacht werden würde. Dabei kamen wir in den „Alten Hof“ und da haben wir noch einmal den Führer. Gott sei Dank, er lebt! Er sah im Auto und ließ datten. Sein Gesicht voll Blut von einem verwundeten Knaben, den er auf seinen Schultern mitgenommen hatte. Hinter waren seine Äuge und nicht nur die Mut über den gemeinen Verrat, sondern auch die ganze Größe der Verantwortung konnte man ihm vom Gesicht ablesen. Es wurden ihm Weidungen gemacht. Er reagierte nur mit Kopfbewegungen.

Da wurde ein Lastwagen mit Schupo vernehmbar. Der Kraftwagenlenker Hiltz gab Volgas und ist mit Hiltz auf der anderen Seite vernehmbar. Die sechs marschierten weiter. Doch vor dem Markt wurden wir von zwei Lastwagen Schupo eingeholt und auf heilmächtige Weise entwaffnet, indem sie uns aus der Entfernung zunächst mit „Heil Hitler!“ begrüßten und uns dann aus nächster Nähe die Läufe der Maschinenpistolen entgegenhielten. Es gelang mir aber doch wenigstens die zwei Fühnen eingerollt fortzuschleppen. Aber beim „Zöller“ im Kai mußte ich noch einen Feldstreit der Münchner Unterwelt mit in Kauf nehmen. Die Notizen hatten dort ihre Revolutionsfeier abgeben und die Postgelddiele das edlere Bild aus diezes zu verfolgen.

daß mir das Blut nur so herabfloß. Gleich-
zeitig sah ich aber auch, daß verschiedene Per-
sonen taumelten und fielen.

Ich wurde dann mit drei bis vier Personen zusammen ins Hotel Breubling in den ersten Stock geführt und verbunden. Um 12 1/2 Uhr konnte ich wieder aus dem Hotel heraus, wo ich von den Gelehrten die Autopsie Gehirns, von einem ein großes Stück Hirnmasse, und von einem ca. ein Dutzend Gedärme, noch vorband. Das ist das, was die Zeitung fälschlich „Gehirnschuß“, „Gaudyschuß“ ufw. nennt.

Nach dieser „patriotischen“ That hat sich die Reichswehr in ihre Gemächer zurückgezogen, noch während ich im Geradenstrauß war, habe ich noch einige Male Maschinengewehrfeuer gehört; kann sein, daß es dazwischen auch Stöhrhandgranaten waren, von denen ich bei meinem Wegzug am Pressinggräbchen noch zwei Stück am Boden liegen sah. — Es ist also erlunten und erledigt, wenn es heute in der Zeitung („Klüngeher Neueste Nachr.“) heißt, der erste Schuß sei von den „Oberländern“ ausgegangen.

Mit ich gegen 1 Uhr ins Hofbräuhaus ging, hatten sich natürlich viele Gruppen angeammelt, und in einer derselben erzählte ein jüngerer Herr mit seiner Frau, wie sie vor einigen Minuten Zeuge davon waren, wie der Immobilienhändler Adermann und ein anderer (Teppich) Jude, die der Herr beide kennt, an der „Schmalzhitte“ vorbeigegangen seien und höhnisch auf den blutigen Ort deutend, gesagt haben: „Das hätten wir wieder einmal geschafft.“

Die Erbitterung ist natürlich ungeheuer. Kein Mensch kümmert sich um die kaiserlichen Anordnungen. In der Polizeiwache sind jeden Abend Unzügen: Wirtinse, Hähnen, Fingern, Weissen, "Blutunde", "Goldberräter" ufo.

alles kannst hören. Zug, seit heute kampagne-
weise, mit Stiefelbandagenen bewaffnet, sprengt
verirrte Pöbel die Straße auf und ab und
haut auf die Leute los, die ihr in den Weg
kommen und nicht rasch genug ausweichen kön-
nen. Alle Frauen sind hier nicht ausgenom-
men, auch Krüppel mit einem Fuß nicht. Die
reine Karnidellag! Armes, armes, verlor-
renes und verlautes Vaterland! Und für das
hofft du Millionen deiner treuesten und tapfer-
sten Söhne auf den siegreichen Schlachtfeldern
verbluten lassen! —

Du weißt, ich bin kein direkter Parteigänger
Hüßlers, aber der Mann, der so handelt, wie
u. A. d. d., daß er vor fünf acht Tagen ein Reichs-
wehrabtrennungsmanifest für die Bayern er-
läßt, der am 8. November im Bürgerbräusaal
Hüßler das Versprechen eines Einigenebens gibt,
und eine Stunde hernach die Reichswehr be-
auftragt, Telegraph, Kassen usw. zu besetzen,
und dann in dieser Weise gegen die Land-
leute vorgeht, der ist ein Verräther, ein Hund-
stich in jedes christlichen Deutschen Meinung. Das
werde ich auch, wenn die Sache zum gericht-
lichen Austrag kommt, unverzüglich zum Aus-
bruch bringen. Da sind wir in anderen Be-
griffen von Mannesehre und -wert erzogen
worden.

Jetzt behauptet dieser Lump, Dittler habe ihm die Unterzeichnung des Manifestes mit der Pistole auf der Brust abgebetet, und nur, um das Vaterland vor dem Bürgerkrieg zu retten, habe er so handeln müssen. Wui Teufel, wie armstest! Wenn ich als Mann in dieser Stellung und mit solcher Verantwortung nicht mehr Courage im Leibe habe, als daß ich mich vor einer Pistole Dittlers fürchte (wenn die ganze Pistolenengeschichte überhaupt wahr ist), dann kann man jedes alte Raschweiz and so auf an solchen Platz stellen. Das sind keine Männer; das sind Feiglinge, Verräther. —

Im neuesten Erlaß will er jetzt wieder für ein neues Deutschland mit Schwarz-weiß-rot herumschmufen, Aber es zieht nicht mehr.

Histler ist heute in Ussing am Staffelsee verhaftet worden; was nun kommt — wer kann es wissen? Aus der ganzen Angelegenheit, der überaus traurigen, scheint mir wie ein roter Faden das Eine durchzufließen, daß sehr sich von Histler überflügelt glaubt und — persönlich ehrgeizig — sich benachtheiligt fühlt; daher mußte er Verrat athen. — Schade um die herrlichen Söhne so mancher Familie! Bis heute abend sind die Leichen der Gefallenen noch nicht freigegeben worden. Auch die Eltern haben bis jetzt noch nicht einmal Zutritt zu ihren Söhnen im Totenhause in Schwabing bekommen. Ob sich das nicht alles schwer machen wird!?

So viel für heute. Mein Befinden ist wieder gut. Wenn es wieder etwas neues gibt, schreibe ich Dir, wenn es Dich interessiert, und antworte ich Dir. Herzlichen Gruß.
Liebe Lisi! Im Anschluß an Vaters ausführlichen Bericht über die traurigen Vorgänge der letzten Tage möchte ich nicht veräumen, Dir auch noch einige Worte zu schreiben. — Vor allem vielen herzlichen Dank für alle Deine Bemühungen in meiner Stuttgarter Sache. Doch es muß jetzt alles Private zurückgestellt werden. Höhere, größere Dinge bewegen heute eines Deutschen Herz! — Durch diesen schändlichen Verrat, die ehrloseste, schuftigste That, die ein „deutscher Staatsmann“ begehen konnte und begangen hat. — wie

viele hohe, hehre Ideale wurden zerschlagen, wieviele Hoffnungen zerschellt! — Aber noch ist die „Rahr-Weche“ nicht zu Ende! — Adolf Hitler, unser Hitler, hat, Gott sei Dank!, das Volk, alle Stände, Männer und Frauen, hinter sich; aber leider, leider, keine Waffen. Die paar, die versteckt werden konnten, wurden heute auch verraten und gefunden. — Die Begeisterung für Hitler solltest Du sehen und hören; herrlich ist's! Tausende von Menschen, auch wir Kameraden und Kollegen, zogen durch die Straßen mit Heil- und Hochrufen auf Hitler. Und immer wieder kommt die Reichs- und Polizeiwehr, gestern und Samstag sogar mit aufgeschlanktem Bajonett, und treibt unter Hieben mit Gummistäbchen, die berittene Polizei mit blanker Waffe und Reitbeißsche, die Ansammlungen auseinander! Armes, deutsches, „freies“ Volk! — Schläge gib's nach Roten, blutig gehauen wird man, wenn man ein Wort redet, oder die Hunde, die Schufste, die Soldner, die Bluthunde (und wie sie alles geheißen werden) nur anschaut. So sieht's in Wirklichkeit in München aus!

Euch aber, Deiner und allen Ortsgruppen möchte ich zurufen: Haltet fest an dem großen Gebanten! Haltet zusammen, laßt Euch nichts vorlügen von den Zeitungen und seid bereit, wenn's gilt, die Gefallenen und Hingerichteten zu gerächt werden! Er wurde heute auch betrogen und gefangen genommen. Was weiter wir, kann man noch nicht sagen; wir hoffen das Beste! Also herzlichen Gruß und Heil!

Sechzehn deutsche Kämpfer

Die Lebensbilder der Gefallenen vom 9. November 1923

Am 9. November 1923 fielen an der Feldherrnhalle und im Wehrkreiskommando in München die ersten Kämpfer des nationalsozialistischen Deutschlands. Ihr Heldentum hat sie herausgerissen aus dem Heer der namenlosen Soldaten und ihre Namen und ihren Opfergeist in uns weiterleben lassen.

Felix Allfahrt

Geboren am 5. Juli 1901 in Leipzig. Nach seiner kaufmännischen Lehre bei den Siemens-Schuckert-Werken trat er am 1. Juli 1923 zu den Bergmannswerken über und kam dadurch nach München. Er schloß sich, begeistert für sein Vaterland, Adolf Hitler an. Mit dem Deutschland-Lied auf den Lippen hat er sein Leben für das Vaterland und für Adolf Hitler eingesetzt.

Andreas Bauriedl

Der verheiratete Kaufmann Bauriedl, der am 4. Mai 1877 in Alschaffenburg geboren wurde, trat 1899 in das Infanterie-Regiment ein. Dort wurde er 1901 als Unteroffizier entlassen. Bei Kriegsausbruch ging er schon in den ersten Augusttagen mit dem 1. Landwehr-Regiment ins Feld. 1918 kam er nach der Auflösung seines Regiments in Wilzburg als Offiziersstellvertreter in die Heimat. Er konnte sich während der vier Kriegsjahre die Verdienstmedaille mit dem blauen Band und das E. R. 2 erwerben. In der Heimat stellte er sich sofort der Einwohnerwehr zur Verfügung und trat 1923 der NSDAP bei. Hier wurde er dann Zugführer der 6. Komp.

Theodor Casella

Casella war der geborene Soldat. Schon sein Vater, den er früh — dieser fiel als Major im Oktober 1914 — verlor, war Berufssoldat. So kam der am 8. Aug. 1900 geborene Theodor zur Erziehung ins Kadettenkorps. 1917 trat er dann als Fahnenjunker in das Feldartillerie-Regiment Nr. 7 in München ein. Sofort kam er ins Feld, wo er vor Verdun, seinen Mann stellte. Im Juli 1918 finden wir ihn vor Belm. Dann wird er zum Leutnant befördert und wird Inhaber des Eisernen Kreuzes und des Militärverdienstkreuzes mit Schwertern. Oktober 1918 wird er schwer verwundet und scheidet 1919 aus der Armee aus. Er wird Bankbeamter, um sich Geld für sein Studium — er hat auf der Universität München belegt — zu verdienen. Bei Aufstellung des Freikorps Epp ist Casella sofort dabei, wirkt bei der Befreiung Münchens mit, geht dann ins Ruhrgebiet und nach Oberschlesien. Dann wird er Mitglied und Sturmführer der Hauptmann Röhms unterstellten Reichskriegsflagge. Er

wurde, als er den schwerverwundeten Faust im Hofe des Wehrkreiskommandos aufheben wollte, von rückwärts erschossen. Stabschef Röhms schildert in seinem Buch den edlen Charakter dieses Mannes, der voll glühender Vaterlandsliebe und begeistertem Soldatentum sein Leben lassen mußte. Seit den Urankängen der NSDAP war er Mitglied und fiel als erster Student Münchens für die nationalsozialistische Bewegung. Zu seinem Gedenken erhielt der SS-Sturm VII München den Namen „Casella“.

Wilhelm Ehrlich

Geboren am 19. August 1894 zu Glogno in Posen. Als Leutnant der Reserve war er im Landwehr-Infanterie-Regiment König Wilhelm Nr. 11 Posen. Als Schüler mit 20 Jahren ging er im August 1914 zum Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 10 in Breslau als Kriegsfreiwilliger. Im Dezember 1914 rückte er ins Feld, kämpfte mit bei den schweren ersten Kämpfen in Rußland und in den Karpaten. 1917 kam er nach der Westfront, wo er bis Ende des Krieges blieb. Er wurde einmal verwundet und vershüttet. Seinem Mut und seiner ausdauernden Tapferkeit dankte er seine schnelle Beförderung. Er wurde mit dem E. R. 1 ausgezeichnet. Nach dem Kriege arbeitete er weiter an der Erhebung uneres Vaterlandes und im Kampfe gegen Polen beim Grenzschutz, Kesschnitt Birnbaum (Posen), Kapp-Gutsch und in Mecklenburg-Güstrow mit Graf Helldorf, 1921—1923 gegen die Befegung im Rheinland (Röhm-Gebetsberg). Bei der Verhaftung ist er den Franzosen entkommen und ging dann nach München. Er arbeitete hier für die Bewegung. Er gehörte zur Gruppe Röhbach.

Martin Faust

Geboren am 27. Januar 1901 in Heman in der Oberpfalz. Im Februar 1918 rückte er freiwillig ein zur Marine, erhielt seine Ausbildung auf SMS „Fregat“, wurde dann auf SMS „Großer Kurfürst“ versetzt. Nach Kriegsende wird er abkommandiert zur Verfertigung der deutschen Flotte bei Scapa Flow. 1919 kehrt er zurück und besucht die Handelshochschule. Dann ist er in verschiedenen Banken tätig, zuletzt in München. 1920 geht er zur Reichsflagge, und tritt 1923 über zur Reichskriegsflagge, wo er Zugführer wird. Bei der Befegung des Wehrkreiskommandos erhält er rückwärts einen Schuß. Seine Kameraden trugen ihn todtbünd in die Gollersstraße. In seiner Wohnung erlag er dann seinen Verletzungen. Faust wurde mit Ludendorff verwechselt, weshalb auch nach der Verhaftung Ludendorffs das Gerücht auftauchte, Ludendorff sei gefallen.

Anton Hegenberger

Geboren am 28. September 1902, trat er in seiner ersten Jugend schon dem Schutz- und Trutzbund bei. Für ihn war es das schönste Ereignis, als dieser Bund an einer Versammlung Adolf Hitlers teilnehmen durfte. Die Verehrung für den Führer und seine Vorliebe für das Militär mögen ihn veranlaßt haben, daß er sich am 1. Januar 1921 in die Reichswehr aufnehmen ließ. Im Juli 1922 schied er aus, um sich seinem Beruf als Schlosser wieder widmen zu können. Am 24. Nov. 1922 ließ er sich in die NSDAP aufnehmen. Neben dem schweren Beruf war er auch noch in der Sturmtruppe (6. Komp.) tätig, immer im Dienst und ständigen Kampf für sein geliebtes Vaterland. Am 9. November befehlte er diese Treue mit dem Tode. An seiner Stelle marschierte sein jüngerer Bruder Heinrich, der später durch Rottoradunfall starb.

Oskar Körner

Der Kaufmann Oskar Körner wurde am 4. Januar 1875 in Oberpeilau geboren. Schon früh war er im DDB, der damals stark antisemitisch eingestellt war. Seine Militärdienste er beim 15. Inf.-Reg. in Kleefeld ab. Am 21. August 1914 zog er an die Westfront und erwarb sich dort das Verdienstkreuz mit Krone und Schwertern. Nach Kriegsende ging er zur Einwohnerwehr, und dann zum deutsch-völkischen Schutz- und Trutzbund. Als dann in den Jahren 1919/20 unsere herrliche Bewegung ins Leben gerufen wurde, ist Körner auch hier. Am 5. Februar 1920 tritt er ein und erhält die Mitgliedsnummer 743. Die Partei wurde dann sein weiterer Lebensinhalt. In tausendfacher Kleinarbeit gewann er die versöhnten Volksmassen wieder für Deutschland zurück. Versammlungsleiter, Plakate aufkleben, zum Teil überleben, wegreichen, Hakenkreuze anmalen, wo es nur ging, war etwas Alldägliches. Heute noch sieht man Hakenkreuze an der Braunaubrücke in München, von seiner Hand, die Ueberfrisch und Wöhrpfer und zwölf Jahre Witterung getropft haben. Es kam die große Hofbräuhausnacht, bei welcher auch Körner verlegt wurde. In Körners Wohnung in der Gollinger Straße wurden vom Führer und den nächsten Anhängern so manche Pläne geschmiedet. Doch nicht um Arbeit verlor sich Adolf Hitler mit ihm, sondern auch manche frohe Stunden. Sämtliche Weihnachtsfeste feierte Adolf Hitler bei der Familie Körner, deren beiden Söhne heute selbstverständlich schon lange der SA angehören. „Körner“ war auch auf den Outinggen der Partei unterzeichnet. Dann übernahm

er die Gründung auswärtiger Ortsgruppen in Koburg, Kugsburg, Landshut, Tölz, Wolfratshausen, Tegernsee usw., und wird später 2. Vorsitzender der Partei. Am 8. November, abends, war er im Bürgerbräukeller. Am 9. November 1923, vormittags, als er heimfahren wollte, sah er am Marienplatz den Zug mit Adolf Hitler vorbeiziehen. Körner schließt sich gleich an und zieht mit in Richtung Feldherrnhalle. Da fallen Schüsse. Der Begleiter des Führers, Graf, fällt, Körner springt vor den Führer und stirbt, durch durchdringbare Kopf- und Bauchschüsse getroffen, zusammen.

Karl Ruhn

Geboren am 26. Juli 1897 in Heilsbrunn am Neckar, als Sohn eines Spenglers. Bei Kriegsausbruch war er in London und versuchte, in einem Kohlenstift versteckt, sofort nach Deutschland zu kommen, wo er sich dem Vaterlande zur Verfügung stellte. An der Westfront wurde er 1917 vershüttet, erhielt einen Verwundeten und verlor seine Sprache vollständig. Von Ende 1917 bis zu seinem Tode war er als Oberkellner im Odeon-Casino in München. Er gehörte dem Bund „Oberland“ und der NSDAP an. Bei der Feldherrnhalle erhielt er einen Kopfschuß und lebte noch mehrere Stunden, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Karl Laforce

Der jüngste Gefallene der Feldherrnhalle, wurde am 28. Oktober 1904 geboren. Nach der Realschule kam er zu einer Versicherung als Bediensteter. Nach dem Kriege war er bei den Wörtern und Haken als Vorführer. Im Herbst 1921 war er SA-Mann bei der 13. Hundertschaft, kam dann zur 3. Kompanie und im Sommer 1923 als einziger Ungebildeter zum Stotrupp des ehem. Regiments München. Laforce war mit seinem scharfschnittenen Gesicht, seinen treuen blauen Augen und dem blonden Haar jedem der beste Kamerad. Am 3. November nahm er an der Parade teil, marschierte in der ersten Reihe und fiel am 9. November als erster.

Kurt Neubauer

Kurt Neubauer hatte am 27. März 1889 in Hopfengarten, Kreis Bromberg, das Licht der Welt erblickt. Als 16-jähriger rückte er heimlich von zu Hause aus und meldete sich in Gumburg als Kriegsfreiwilliger. Nach der Ausbildung zog er ins Feld. Im Kriege erwarb er sich das E. R. 2, das St.-Georgs-Kreuz, das Balkenkreuz und das Verdienstkreuz. Als er 1918 aus dem Felde heimkam, meldete er sich

Der 9. November

1918. — Berlin. — Wild betrogte Menschenmassen, Männer, Frauen, Burken. Ohne Sinn, ohne Ziel, ohne Ordnung. Schreiend, tobend, rasend. „Es lebe der Friede!“ „Es lebe die Republik!“ — Soldaten ohne Rotarben und Wäpchen, rote Fegen um Arm und Hüfte gewickelt. Agitatoren und Agitatoreninnen, blutrot freischend, rote Fahnen schwingend, Schläfchen verziehend, peitschend die Massen auf, treiben sie hierhin, treiben sie dorthin. —

Was ist das? Was soll das? Fragst du einen der Demonstranten, er wird dir antworten: „Revolution! Friede! Wie wieder Krieg! Aber mit dem Militarismus!“ Und fährt sich mit 20, 30 anderen auf den Offizier dort in der Seitenstraße, der noch Wäpchen trägt und die Rotarben an der Hüfte. Sie fallen über ihn her, reißen ihm schier die Uniform vom Leibe, rufen, brüllen, wühen: „Friede! Doch, doch die Republik!“ Sie spielen aus vor den Gelben, die vier Jahre lang einer Welt von Feinden geträgt, sie treten in den Dreck die Farben, für die Ungeheuer ihr Leben ließen. So gründen sie das Reich! So schaffen sie den Frieden! Und schlagen in Pfeifen die Massen Millionen Toter, schlagen sie in die Beine des bittersten, grauenhaftesten Unrechts. —

1923! — München. — In gleichem Tritt marschieren der alte Frontsoldat neben dem Jungarbeiter und Studenten. Es gilt, die Zukunft zu erobern, es gilt, Deutschland zu befreien; wer wird da zurücktreten vor dem Rorden der Landespolizei, aus dem todschlagend die Gewehrläufe harrten? Die Weiden fest geschlossen, die Hände geballt, sie marschieren weiter! Da, ein Knall, ein Schuß, noch einer, Salven legen über den Platz!

Sechzehn Männer blieben. Getroffen nicht von den Augen des Feindes, sondern getroffen von den Augen der Volksgenossen, haben sie ihr Blut, ihr Leben gelassen für Volk und Vaterland.

1933. — 10 Jahre sind seit jenem zweiten 9. November dahingeflohen. Dunkel und trübe Jahre, Jahre der Not und Entbehrung. Jahre die Hunderte und Aberhunderte von Opfern forderten. Aber diese Opfer sind nicht umsonst gewesen, vielmehr sie haben sich durchgeboxt. Der Unheil ist gefallen, und aus dem Blut bedenklicher Jugend ist ein nationalsozialistisch regiertes Deutschland entstanden. —

Und jetzt? Was bleibt uns? Sollen wir die Toten feiern? Sollen wir Denkmäler weihen

und Fahnen hissen? Wed dem, der meint, das genüge. Noch ist das Alte, Morische gerade erst zusammengeklappt. Noch das Neue überall nur im Aufbau. Und wer dürfte die Hände in den Schoß legen, bevor die Arbeit vollendet ist? Die in Flandern liegen und in den Karpaten, die es in München traf — sie wirken bis zuletzt, bis zur Neige des Lebens. Wir wollen ihnen nicht nachsehen! Versucht sei, der sich nach Ruhe kehrt. Wir wollen Bewegung. Tat, Einsatz, Einsatz am großen Wert. Wir kennen nicht, wollen nicht kennen die Frage: „Wann ist es vollendet, wann kommt die Ruhe, die Feier?“ Denn die Toten des Weltkrieges und die Toten der Feldherrnhalle, sie haben ja auch nicht mit einer Frage auf den Lippen, sie haben in dem einen Bewußtsein, ihr Leben Deutschland geweiht zu haben. Und ihr Vermächtnis an uns ist nicht eine Frage, nicht ein Sehen nach Ruhe. Ihr Vermächtnis an uns ist, das zu tun, was auch sie getan:

Bis zum Ende

zu opfern und zu kämpfen! K. F.

Novembernacht 1930

Stimme von Kurt Mahmann.

Wir bringen hier die Arbeit eines jungen nationalsozialistischen Schriftstellers zum Ausdruck, der mit seinem ersten Buchwerk „Wir Jünger! Ein Bekenntnisbuch der deutschen Nachkriegsgeneration“ Beachtung und Anerkennung fand.

Sturm heult über die nächtlichen Felder, bald in schrillem Pul, bald in tiefen melodischen Orgelönen.

Die und grau wie eine körperliche Masse liegt der Novembernebel, von den nassen Wiesen aufsteigend, über der Straße.

Die feuchte Kälte des Nebels saugt sich mit jedem Atemzuge bis tief in die Lunge. Da nützt warme Kleidung nichts, von innen her wird der Körper durchkältet.

Wisch-patsch! Durch Schlammspuren stolpern die Füße.

Ein kaum wahrnehmbarer hellerer Fleck im grauen Nebelgebirg zeigt die Stelle an, da der Mond steht. Es ist finstern und der Sturm heult. Wisch-patsch.

In der feuchten Nebelluft flattern allerlei Geräusche, Töne von irgendwoher, unwirklich, unbestimmbar. Dumpf und ohne eigentlichen Klang, als seien alle Spitzen und Ecken eines harten Tones mit bledem Nebelschleim umwickelt zu formloser Gestalt.

Das Getöse, unwirklich in der Nacht und im Nebel, ist seltsam erregend. Der Wanderer erschlappst sich dabei, wie er mit hämmerndem Herzen nach allen Seiten horchend den Kopf neigt.

Der Sturm heult. Er treibt die Nebelschwaden, zu feinsten verzerrten, gedundenen, sich überlappenden Wellengebülden geballt, über die Straße.

Wie ein langer, langer Zug von grauen Gestalten steht es aus. Wie die Seelen Erschlagener! denkt etwas, laut wie ein gesprochenes Wort, in dem Wanderer, der fühlt, wie sein Herz gegen die Rippen schlägt. Tad-tad-tad-tad! Unermüdlich: Tad-tad-tad-tad!

Wie die Seelen Erschlagener, die nun keine Ruhe finden! Ueberall treibt der gespenstische Zug, auf der Straße, in der Luft. Aller Raum ist von ihm ausgefüllt.

Wie eine grelle Flamme zuckt es plötzlich im Bewußtsein des Wanderers auf: Der neunte November ist heute — die verratene Front!

Tad-tad-tad-tad! hämmert das Herz des Mannes. Er fühlt, wie ihm das Zeug, nach vom eigenen Schweiß, am Körper klebt.

Der neunte November! Handen die Toten keine Ruhe, werden sie von einem Fluche über das Land getrieben, für das sie starben und das sie verraten hat?

Zwei Millionen, zerlegt und zerrissen. Jeder

starb einen hundertfachen Tod. Und alles für Deutschland! Aber Feigheit und Verrat segelten, Verrat an ihrem Sterben! Nun haben sie keine Heimat, da ihre Seele Frieden fand.

Und in dieser Nacht, in der Nacht des Verrates, ziehen sie in gewaltigen Kolonnen über die Heimat, unerlöst, drohend, mahnend: ein Geisterzug.

Der Sturm braust dem Wanderer in den Ohren. Es ist ihm, als stünde er in einem Strome, in einem gewaltigen tosenden Strome, in dem zusammengefloßenen Blute der zwei Millionen, das über das Land hinbraust. Ein Strom von Blut!

Der Sturm heult und treibt Nebelregen vor sich her. Der Wanderer streicht sich über die heiße Stirn, versucht, ganz unbewußt seines Tuns, im Dunkel seine Hand zu sehen, ob sie nicht rot gefärbt sein.

Wie im Traume schreitet er weiter. Da wieder klingt ihm ferner Marschtritt in den Ohren.

Er saht mit dem rechten Arm nach einem Baume, der am Straßenrand steht, und versucht, den Arm um den Baum gepreßt, die Erschütterung von sich abzuschütteln.

Aber der Marschtritt klingt ihm in den Ohren, immer näher. Bum-bum, bum-bum, bum-bum...

Der Wanderer saht auch mit dem anderen Arm um den Baum und dreht sich mit schmerzenden Muskeln an ihn, um mit der Härte dieser Berührung den Wahn, der über ihm liegt, zu brechen.

Bum-bum! Bum-bum! Bum-bum! Er läßt den Baum fahren.

Die Umrisse von Gestalten tauchen im Nebel auf... Näher kommt der Zug... Eine Fahne wird vorangetragen... rot, eine rote Fahne... jetzt ist sie bei ihm, rot mit dem Hakenkreuz!

Männer in braunen Uniformen marschieren schweigend in wichtigem Tritt an ihm vorbei. Der Wanderer steht an dem Baum geklebt.

Für einen Augenblick kann er die Gesichter im Profil erkennen, immer vier Gesichter hintereinander, lächne, harte Gesichter, sich alle selbst am ähnlich, Sturmriemen unter dem Kinn. Und schon verschwinden die Gesichter wieder im Nebel.

Bum-bum, bum-bum, bum-bum... In der Ferne steigt, den gespenstischen Wahn dieser Nacht zerbrechend, durch Nebel und Nacht und Sturm ein Kampffeld auf dem neuen Deutschland, um das diese Männer kämpfen.

Ein Sturm SA war auf einem Nachtmarsche unterwegs, um irgendwo am nächsten Morgen für das neue Deutschland zu krommeln, zu kämpfen.

Am neunten November zog auch der Wanderer das braune Hemd an. Ihm waren die zwei Millionen unerlösten Toten seines Volkes erschienen, die zwischen Tod und Ewigkeit hängen, weil ihr Sterben noch nicht seinen Sinn erfüllt hat.

Er hatte den Zug der Toten geschaut. Und das Grauen und den Wahn dieser Vision hatte die neue Front im Marschschritt vor sich gesehen! Er war ausgerufen worden zum Kampfe um Deutschland, um den Sinn des Sterbens der zwei Millionen zu vollenden.

Er war ein Deutscher, so mußte er dem Rufe folgen.

bei der Stun
Hochdruckgrupp
Oberbischleien
München und
dorf. Er grü
gruppe. Am 8
anlässlich ihre
Hitler wi
nicht gelin
auch noch
sollte es r
Das Volk
Hitler al
mal an i
Borte fin
es nicht meh
Friedhof in

RI
Aus einer K
Vaterland lasse
Zeit in Herrsch
1904 geboren
Schon früh fir
geisterung für
was ihn beg
Hitler hingleit
bember die
Fahne dem

Theodor
der am 14. M
Obersten L
war einer der
Kroft Hitlers.
Front als Offi
Vaterlandslieb
machte ihn für
Wort und Tat
des Vaterlande
im Eudon-Bun
feinlichungen.
entwicklung, ni
Reich, hat in i
war der Heraus
schriften und b
und Rechtsfind
Umwälzungen
und stilllich an
Wann und ein
deutsche Wieder

Joh
der Sohn des
Rittmeister a.
am 7. Mai 188
fators und B
In seiner Zug
nach allen Erb
Schiffen gemach
er bei den Tot
machte, konnte
vor dem Feind
ben. Er heirat
Rittergute „Sa
auch heute sein
Bayern und tr

Mag. Ern

entflammte eine
wo er 1884 als
In seiner Late
und studierte d
seiner Studenten
Stelle im Selbst
kution. Hier er
ihn für den W
machte. Hier in
men und studie
Ausbruch des
störung meldete
Freiwilliger un
Regiment hin
er mit treuer
Freiheit tapfer
er auch im di
und war in de
dienfte erwarb
lands und Eila
bruch hielt er
ter des Deutsch
lofer Pingabe
wurde verhaftet
Vollstreckung f
schweiften. In
„Aufbau“, eine
rung des Vollen
herrnhalle tollt
nicht an sich, so
fiel er nieder, r
für seine Ideal

Lorenz M
Stranka
Er entflammte
das in seinem
ficht man i
leit er wor
Spruch handelt
trot Frau und
Führer Adolf
Nicht um Lohn,
er wußte, daß
der retten wür
der am 14. M
wurde, Angenie
war er, nachde
erreicht hatte, r
Flandernfront

Zum letzten Gruß der alten Fahnen:

Stillgestanden! Die Augen links!

Von unserm nach München entsandten Sonderberichterstatter.

bei der Sturmabteilung Koffbach. Mit der Koffbachgruppe kämpfte er später im Baltikum, Ostpreußen und Westfalen. 1921 kam er nach München und wurde Diener bei Graf Ludendorff. Er gründete in München eine Jugendgruppe. Am 8. Oktober schrieb er seiner Mutter anlässlich ihres Geburtstages u. a.: „Adolf Hitler wird uns führen, sollte es nicht gelingen, so sind wir bereit, auch noch weiterzukämpfen, und sollte es noch zehn Jahre dauern. Das Volk will noch nicht an Adolf Hitler glauben, aber es wird einmal an ihn glauben müssen.“ Seine Worte sind Wahrheit geworden. Er selbst hat es nicht mehr erleben dürfen. Er ist auf dem Friedhof in Soln bei München beigesetzt.

Klaus von Pape

Als einer der Jüngsten mußte der junge Kaufmann Klaus von Pape sein Leben für das Vaterland lassen. Von Pape, der während dieser Zeit in Herrsching wohnte, war am 16. August 1904 geboren und hatte Kaufmann gelernt. Schon früh finden wir bei ihm eine große Begeisterung für das Vaterländische und Soziale, was ihn begeisterte sofort zu Adolf Hitler hinzugeht. Von Pape trat am 9. November die schwarze-weiße Fahne dem Führer voran.

Theodor von der Pfordten,

der am 14. August 1873 geborene Rat am Obersten Landesgericht in München, war einer der begeisterten Anhänger der Idee Adolf Hitlers. Im Weltkrieg war er an der Front als Offizier und zeigte hier seine große Vaterlandsliebe. Eine schwere Verwundung machte ihn für den Frontdienst untauglich. In Wort und Tat kämpfte er für den Aufstieg des Vaterlandes. Bekannt sind seine Vorträge im Eichen-Bund, sowie seine sonstigen Veröffentlichungen. Die Reichspflege und die Reichsentwicklung, nicht nur in Bayern, sondern im Reich, hat in ihm einen Führer verloren. Er war der Herausgeber vieler juristischer Zeitschriften und hat nicht nur auf Rechtskenntnis und Rechtsfindung, sondern auch auf staatliche Umwälzungen hingewiesen. Er war ein geistig und sittlich auf beherrschter Höhe stehender Mann und ein begeisterter Kämpfer für die deutsche Wiedergeburt.

Johann Rickmers,

der Sohn des Bremer Reedereibesizers, der Rittmeister a. D. Johann Rickmers, geboren am 7. Mai 1881, war einer der großen Organisatoren und Führer der neuerlebenden Partei. In seiner Jugend schon hatte er große Reisen nach allen Erdteilen, zum Teil auf eigenen Schiffen gemacht. Während des Weltkriegs, den er bei den Totenopferfahrten vier Jahre mitmachte, konnte er sich durch seine Tapferkeit vor dem Feinde viele Auszeichnungen erwerben. Er heiratete früh und lebte auf seinem Rittergute „Haus Vortlage“ in Westfalen, wo auch heute seine Asche ruht. Später zog er nach Bayern und trat in den Bund Oberland ein.

Mag. Erwin von Scheubner-Richter,

entstammt einer Oberlehrerfamilie in Riga, wo er 1884 als Reichsdeutscher geboren wurde. In seiner Vaterstadt besuchte er die Schulen und studierte dann Chemie. Schon während seiner Studentenzeit übernahm er eine führende Stelle im Selbstschutz gegen die dortige Revolution. Hier erhielt er eine Verwundung, die ihn für den Militärdienst zunächst untauglich machte. Hier in München bestand er seine Examen und studierte dann noch weiter bis zum Ausbruch des Weltkriegs. In heiliger Begeisterung meldete er sich noch am ersten Tage als Freiwilliger und zog mit dem 7. Chevaulegers-Regiment hinaus an die französische Front, wo er mit treuer Hingabe für das Vaterland kämpfte. Zwischenzeitlich wurde er auch im diplomatischen Dienst verwendet und war in der Türkei tätig. Besondere Verdienste erwarb er sich um die Befreiung Libanons und Ostlands. Auch nach dem Zusammenbruch hielt er treu aus in Riga als Vertreter des Deutschen Reichs und sorgte in selbstloser Hingabe für die deutschen Exilanten, er wurde verhaftet und entging nur knapp der Vollstreckung seiner Hinrichtung durch die Bolschewiken. In München gründete er nun den „Aufbau“, eine Zeitschrift, die sich die Aufklärung des Volkes zum Ziele setzte. An der Feldherrnhalle wollte er noch andere schützen, dachte nicht an sich, sondern an seine Nächsten. Dann fiel er nieder, treu bis in den Tod, gestorben für seine Ideale.

Lorenz Ritter v. Stranks-Stranka und Greiffenfels

Er entstammt einem uralten Adelsgeschlecht, das in seinem Wappen den Spruch: „So sieht man in der Tat, was Tapferkeit erworben hat“ führt. Nach diesem Spruch handelt auch Lorenz von Stranks, der trotz Frau und zwei Kindern sein Leben dem Führer Adolf Hitler zur Verfügung gestellt hat. Nicht um Lohn, nicht um Lob, nein, nur, weil er wußte, daß das deutsche Vaterland wieder retten würde. Von Beruf war Stranks, der am 14. März 1899 in München geboren wurde, Ingenieur. Während des Weltkriegs war er, nachdem das vorgeschriebene Alter erreicht hatte, noch zweieinhalb Jahre an der Front als Oberleutnant. Bei den Luft-

Wir fahren durch Deutschland. Der Herbst hat uns die schönsten Bilder an den Wegsaum gezaubert. Keines Malers Auge kann diese Farben festhalten und sei er ein noch so begnadeter Künstler. München ist unser Ziel. Wir wollen zum 10. Jahrestag der deutschen Revolution, zum Tag des Opfereinganges der deutschen Freiheitsbewegung.

München brennt schon im Lichtermeer, als wir das Weichbild der Kunststadt erreichen. Riesige Fahnen, gewaltige Transparente, lebendige, zuckende Plakate schaffen einen Farben-

afford und eine Symphonie des stundenlangen glutvollen Lebens.

Auf dem Bahnhof laufen ununterbrochen die Sonderzüge aus dem Reich ein. Und als der Morgen des 8. November andacht, war München ein braunes Heerlager. Die Gloden der alten Frauenkirche läuten mit dumpfen Schlägen den historischen Tag ein. Die Fahnen der sechs ehemaligen Freikorps sollen heute den Marsch in die braunen Kolonnen antreten. Noch eine letzte Nacht standen sie in den Schreinen ihrer alten Verbände, und mit stol-

ger Demut raunte ihr blutgetränktes Tuch in den Morgen.

Ihre Träger und Gefolgschaften marschieren zum Königsplatz, um Abschied zu nehmen von den heiligen Symbolen, denen sie sich auf Leben und Tod verschrieben hatten.

In Reich und Glied stehen die Abordnungen Oberland, das Freikorps Koffbach, Panterbach, Kulda, von Heiderbreck-Alhne und Frauenstein. Um sie gruppieren sich die Scharen der „ewigen Soldaten“.

Gegen 12 Uhr erscheinen Stadtschef Röh in Reichshat.halter v. Epp und andere hohe Führer der SA. Vor den Propyläen hat die Leibstandarte der Münchener SS, Aufstellung genommen, und über dem weiten, herrlichen Platz leuchten die riesigen Fahnen mit dem Hakenkreuz auf goldenem Hintergrund und den Woffsangeln. Der Stadtschef schreitet die Front ab. Er spricht zu den politischen Soldaten der Bewegung und zu den Freikorpskameraden. Dann erfolgt die feierliche Uebergabe der Fahnen. Vor jedes Freikorps treten sechs SA-Männer. Die Führer der Freikorps melben dem Stadtschef. Ich stehe bei den zwei alten Symbolen vom „Oberland“, dem ich selbst als Student den Eid geschworen habe. In folger Demut bricht mir die Seele auf, als unser kampferprobter Führer Major Weber dem Stadtschef meldet:

„Ich übergebe Dir, SA, die Kolgen und ruhmbedeckten Fahnen des Bundes Oberland, für die 61 Kameraden ihr Leben gelassen und dreimal so viel gebietet haben. Volk Stolz und in Euer haben wir sie getragen. Sie waren uns geheiligt durch das Blut, das für sie vergossen wurde. Rühm, SA, diese Zeichen und trage sie mit derselben Ehre und Gläubigkeit, wie wir sie getragen haben.“

Der Stadtschef dankt und verspricht, die Fahnen des Bundes Oberland in Ehren zu führen. Eine große Weile lag über dem weiten, menschenumfüllten Königsplatz. Als die Fahnen der alten Freikorps mit klingendem Spiel in den Kolonnen der braunen Armee fortzogen und das Kommando ertönte:

Zum letzten Gruß der alten Fahnen: Stillgestanden! Die Augen links! Da war es den alten Freikorpskämpfern, als zöge das größte Heiligtum aus ihrem Herzen. Ueber diese weiche Sekunde aber wuchs die herrliche Erkenntnis, daß Fahne und Gefolgschaft zur größeren Einheit marschierten, zur Erfüllung einer Sehnsucht der Nation, für die jene kampfproben Helden ihr Leben in die Schranken schlugen. Dr. W. Kattermann.

Huldigung für den Führer am Braunen Haus

München, 8. Nov. Das Braune Haus ist am Vortage der Jahnjubiläum das Ziel vieler Tausender. Um die Mittagsstunden flauten sich vor dem Hause dichte Menschenmassen in dem Wunsch, den Führer zu sehen. Vor dem Hause fand, nachdem die Fahnen der Freikorps in der Ehrenhalle aufstellung gefunden hatten, mittags ein Platzkonzert der Kapelle der SS-Leibstandarte Berlin statt.

Zimmer größer wurde die Menschenmenge, die den Führer erwartete. Immer wieder erschollen im Chor die Rufe: „Wir wollen unseren Führer sehen“. Um 14 Uhr trat plötzlich der Führer auf den Balkon des Braunen Hauses heraus, von der riesigen Menschenmenge mit ungeheurer, immer wieder ausbrechenden Jubel begrüßt. Die Kapelle der SS-Leibstandarte intonierte zu Ehren des Führers den Badenweiler-Marsch. Kurz nach 14 Uhr nahm der Führer zunächst die mittags der SA übergebenen Freikorpsfahnen in Augenschein. Im Kasino des Braunen Hauses war der Führer dann mit den alten Kämpfern aus dem Jahre 1923 zusammen, mit den Männern, die am 8. November mit ihm in einer Reihe zur Feldherrnhalle marschierten, und von denen mancher mit ihm seine Festungshaft teilte.

Uebergabe des Münchener Ehrenbürgerbriefes an den Führer

München, 8. Nov. Um 14 Uhr erschienen im Braunen Haus Oberbürgermeister Fiechter, die Stadträte Graf und Weber, die Begleiter des Führers von 1923 und Reichsschatzmeister Schwarz. Sie überreichten dem Führer die höchste Auszeichnung, die die Landeshauptstadt zu vergeben hat, den Ehrenbürgerbrief des Stadt, den der Führer entgegennahm.

Ungeheurer Festverkehr in München

München, 8. Nov. Die Ansammlungen vor dem Braunen Haus, wo eine zeitlang auch ein Standkonzert durch eine auswärtige SA-Kapelle veranstaltet wurde, dauerte den ganzen Nachmittag hindurch an. Immer wieder verlangte die Menge den Führer zu sehen. Der Führer Adolf Hitler und Ministerpräsident Göring, der inzwischen ebenfalls im Braunen Haus eingetroffen war, haben sich unter dem Jubel der Massen wiederholt auf dem Balkon gezeigt. Unterdessen nahm der Verkehr in der Stadt nachgerade lebensgefährliche Formen an. Vor dem Sternederbräu bildeten sich schon stundenlang vor der Wiederselbster Ansammlungen, daß Abwehrmaßnahmen getroffen werden mußten.

Der 9. November ein Tag des deutschen Schicksals!

Ungeheuer ist das Geschehen, das nun schon seit fast 20 Jahren das deutsche Volk bis ins Innerste hinein erfasst hat. Tieser und Höher haben wir in dieser kurzen Zeitspanne durchgemessen, wie sie sonst sich nur auf Jahrhunderte verteilen.

Unter den wenigen Meilensteinen am Schicksalswege des deutschen Volkes seit dem großen Kriege ragt der 9. November 1918 und jener 9. November 1923 besonders hervor. Der eine, ein Tag der Schmach und Schande nach 4½ Jahren ehrlichen, beispiellosen, heldenhaften Ringens, ein Tag des Verrats und des Niederbruchs, der Gemeinheit, Feigheit und der Untat im schlimmsten Sinne.

Der andere, fünf Jahre später, mühsam gesammelter Tatwille, hoffnungsvolles Sich-aufbauen, die Fadel elementar entflammt — und dann wieder hoffnungsloses Zurücksinken in das Nichts durch Verrat.

Wer ist schuld an diesem blutigen Umsonst, das wahllos an der Feldherrnhalle zu München 16 blühende Menschenleben auslöschte? Man nennt einzelne Namen im Zusammenhang mit dieser Schuld, sagen wir es ganz offen:

„Schuld war das deutsche Volk selbst, daß es an jenem Tage noch nicht bereit war, mit dem Vortrupp der Freiheit zu marschieren, noch nicht reif war zur erlösenden Tat. So sind die Opfer vor der Feldherrnhalle leider nicht die einzigen geblieben.“

Mußte das sein? So fragen wir uns alle anklagend! — Demütig vor dem unerforschlichen Ratschluß Gottes und voll Trauer im Gedanken an die Gefallenen wollen wir uns sagen: „Ja, es mußte sein. Das deutsche Volk ist aber auch schuld daran, daß die Mächte des Verrats und der Fäulnis in seinem Innern gänzlich niedergedrungen wurden, weil es jenem „Dannoch“, das der Führer und heutige Volkskanzler Adolf Hitler nach dem Zusammenbruch des 9. November 1923 ausdrückte, nicht taub blieb. So ist das Opfer gesühnt, es bleibt unsere Trauer und unsere Liebe, unausslöschliche Dankbarkeit.“

Heil dem Führer!

Zum 12. November



Ein Plakat für die Volksabstimmung und Reichstagswahl, das den Führer beim ersten Spatenstich für den Bau der Reichsautobahnen zeigt

Wilhelm Wolf,

geboren am 9. Oktober 1888, hatte er zuerst die Fachschule für Rechner besucht. 1916 war er dann noch in Garmisch als Rechner. Von hier weg ging er zum 2. Inf.-Regt. 7. Ersatz-Komp. und mit dieser ins Feld. Nach zwei Monaten erblindete er vollständig. Als er nach einem Jahr wieder sehen konnte, wird er als Krankenträger ausgebildet, will wieder an die Front, was aber durch den Ausbruch der Revolution verhindert wurde. Nun kam er ins elterliche Geschäft als Kaufmann. Er ging zur 2. Marine-Brigade, 3. Regiment, der er bis zur Auflösung angehörte. Von hier weg ist er beim Freikorps und beim Bund Oberland. Am 9. November traf ihn die Kugel, wenige Tage vor seiner Hochzeit.

Der Wahlkampf auf dem Höhepunkt

Das ganze Volk geht mit — Unzählige Vertrauenskundgebungen — Auswirkungen im Ausland

(Trahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 8. Nov.

Nur noch wenige Tage trennen das deutsche Volk von der Entscheidung, die vielleicht nicht nur einen Meilenstein in der deutschen Geschichte darstellen wird. Wohl noch nie ist eine Regierung diesen Weg gegangen, den heute das nationalsozialistische Deutschland geht, denn Regierung und Volk sind heute eins in Deutschland. Das wird das Ergebnis des 12. November sein. Ebenso beispiellos wird aber auch ein anderes Bekenntnis dastehen, das die deutsche Nation am kommenden Sonntag ablegt.

In den Straßen aller deutschen Städte leuchten Transparente, die der ganzen Welt davon Kenntnis geben, daß in den deutschen Grenzen ein ganzes Volk nur um seine Ehre, um seine Freiheit und damit um den Frieden der Welt ringt.

Wichtig hängen sich die Parolen des neuen Staates in die Herzen und Hirne von 65 Millionen ein. Parolen, die nur den Frieden künden und die mit allem brechen, was bisher in regelmäßigen Abständen zu immer neuen, für die Völker immer furchtbarer Katastrophen führte. Man hat dem neuen Deutschland vorgetrieben, daß es den Krieg predige, daß es den Pazifismus, daß seine Jugend in Vorkolonnen marschiere, daß sie dem neuen Brand entgegenmarschiere. Deutschland überzeugt die Welt durch die Tat eines anderen.

Wo hat sich die Führung eines Volkes so eindeutig und wo hat sich ein ganzes Volk so einmütig zum Frieden bekannt wie in Deutschland?

Wo ist die Verständigungsbereitschaft trotz aller Demütigungen und Entehrungen größer als in Deutschland? Nur zu einem hat sich das deutsche Volk in diesen Tagen ebenso offen und rückhaltlos bekannt wie zum Gedanken des Friedens: Zu der unabänderlichen Entscheidung, daß aber auch nichts in der Welt die deutsche Nation dazu zwingen kann, freiwillig neue Entehrungen und Demütigungen auf sich zu nehmen. Wer in diesen Tagen als Ausländer in Deutschland lebt, wird belügend befehligen müssen.

Es spricht nicht gegen Deutschland, daß gerade in den letzten Tagen im Ausland ein Stimmungsumschwung festzustellen ist, der immerhin zeigt, daß keine noch so geschickt geleitete Propaganda auf die Dauer imstande ist, den Friedenswillen und die Verständigungsbereitschaft eines 65-Millionen-Volkes in ihr Gegenteil umzuwandeln. Es ist weniger eine objektive und ruhige Beurteilung der tatsächlichen Verhältnisse in Deutschland durch eine sachliche ausländische Kritik, die zu dieser Feststellung Anlaß gibt, als vielmehr eine ganz allgemeine Entwicklung, deren Konturen sich immer deutlicher ausbreiten. Je eindeutiger die Verständigungsbereitschaft Deutschlands wird, je offensichtlicher es wird, daß hier ein ganzes Volk für die Friedenspolitik seiner Regierung mitverantwortlich zeichnet, um so größer werden die Schwierigkeiten der Gegenseite. Deutschland hat Genuß verlassen, um ein unehrliches Spiel zu betreiben, um klare Fronten zu schaffen. Als nichts anderes ist, wie die letzten Erklärungen des deutschen Reichsaussenministers zeigen, der deutsche Austritt aus dem Völkerbund aufzufassen.

Deutschland will internationale Zusammenarbeit, aber eine Zusammenarbeit, bei der auf der Gegenseite das gleiche ehrliche Streben vorhanden ist, wirklich zusammenzuarbeiten.

In Genf sind neue Barrieren aufgerichtet worden, die jede wirkliche Verständigung unmöglich machen. Als Deutschland Genf verließ, proklamierte man, daß man ohne Deutschland weiter machen werde und da angeblich Deutschland aus der Abrüstungskonferenz der Störungsfriede war, so war Gelegenheit genug gegeben, ohne Deutschland wirklich zu positiven Ergebnissen zu kommen. Nichts ist geschehen. Es ist immer stiller um Genf geworden und so laut um neue Aufrüstungspläne, daß sich selbst der Präsident der Abrüstungskonferenz verpflichtet fühlte, noch einmal das tatsächliche Ziel der Abrüstungskonferenz einer staunenden Weltöffentlichkeit mitzuteilen. Herr Henderson erwähnte in diesem Zusammenhang auch Deutschland und fand dabei erfreulich offene und zureichende Worte, von denen nur gesagt werden kann, daß sie etwas früher hätten gesprochen werden dürfen. Daß sie aber heute noch fehlen, gibt zu denken. Sie werden nicht als ein Mißerfolg der deutschen Politik, die heute von dem ganzen deutschen Volk ersehnt wird, aufgeführt werden können. Herr Henderson ging, ohne auf die offenen Worte des deutschen Kanzlers mit der gleichen Offenheit geantwortet zu haben und Herr Sarraut vergaß es vor wenigen Tagen ganz, von der Erklärung der deutschen Nation Kenntnis zu nehmen. Es sieht so aus, als ob Herr Sarraut auch gegen würde, ohne das Versäumnis nach-

zuholen. Gewiß sind die innerpolitischen Schwierigkeiten unregelmäßig französische Angelegenheit, ebenso aber wie es in Deutschland seinen absoluten Primat der Innen- oder Außenpolitik geben kann, wird man auch in Frankreich nicht auf die Dauer an der Tatsache vorbeigehen können, daß das deutsch-französische Verhältnis auch Angelpunkt der französischen Politik ist. Inzwischen nehmen die Dinge in Deutschland ihren Gang.

Millionen marschieren, auf daß der 12. November das gewaltigste Bekenntnis werde, das die Geschichte je gesehen hat. In tausenden von Kundgebungen sprechen die Führer des neuen Deutschlands zu den Massen und überall brandet die gleiche Begeisterung durch die riesigen Versamm-

lungssäle und Fabrikhallen. Keine Organisation gibt es in Deutschland, die dem Führer und damit dem Volke und der Nation nicht ihre rückhaltlose Treue bekundet hätte. Ob es die gesamte deutsche Wirtschaft ist, die sich gestern geschlossen zu den Zielen des nationalsozialistischen Deutschlands bekannte, oder ob es 500 Arbeiter sind, die mit schwierigen Händen an ihrer Arbeitsstätte dem Führer der Deutschen Arbeitsfront beigesteuert haben. Es ist immer dasselbe Bild. Es gibt nur noch eine einzige große Front: Die Front des schaffenden Deutschlands, das von dem Rhythmus der Arbeit und von dem Bekenntnis zum inneren und äußeren Frieden widerhallt.

v. Papen über die politische Lage

Die Bedeutung der Wahl vom 12. November

Berlin, 8. Nov. Vizekanzler v. Papen äußerte sich in einer Unterredung mit dem Chefredakteur der „Kreuzzeitung“, Dr. Rudolf Ritter, über die innen- und außenpolitische Lage und die Bedeutung der Wahl vom 12. November. Der Vizekanzler sprach zunächst vom Werden der deutschen Volksgemeinschaft unter Führung Adolf Hitlers. Die Wahlen zum 12. November sollen dieses Bekenntnis zur Volksgemeinschaft als Bekenntnis aller Deutschen in Erscheinung treten lassen.

Sodann wandte sich der Vizekanzler der außenpolitischen Lage Deutschlands zu und sagte: Deutschland werde am 12. November durch den Stimmzettel aller Deutschen erklären:

Wir meiden niemandes Gesicht und Gebiet. Wir wollen mit unseren Nachbarn und mit allen Völkern der Welt in friedlichem, kulturellem und wirtschaftlichem Wettbewerb stehen, aber mit niemand in kriegerischem.

Befreiung der Siedler von untragbaren Lasten

Berlin, 8. Nov. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat sich im Benehmen mit dem Reichsminister der Finanzen entschlossen, folgende Neuordnung der Siedlerlasten aus den Kaufverträgen und Regesten über die Siedlerlasten zu treffen:

1. Alle Neu- und Altliegenschaft im Sinne des Reichsbedingungsgesetzes, welche in der Zeit vom 1. April 1920 bis 31. Dezember 1933 mit Hilfe von Reichs- oder Staatskrediten angekauft sind, werden für die Zeit vom 1. Juli 1931 bis 31. Dezember 1933 von allen Jahresleistungen für die Kredite der öffentlichen Hand befreit.

2. Für das Kalenderjahr 1934 gelten für alle Siedler, soweit sie in der Zeit vom 1. April 1934 ab ihre Stellen übernommen haben, folgende ermäßigte Jahresleistungen:

In Zone 1 1,25 vom Hundert für Neusiedler 1,75 vom Hundert für Altliegenschaftler; In Zone 2 und 3 1,75 vom Hundert für Neusiedler, 2,25 vom Hundert für Altliegenschaftler.

Inhaber von Ausbauleistungen und Ob-

standleistungen zahlen im Jahre 1934 nach Ablauf des ihnen zugewiesenen Freiheitsjahres, spätestens ab 1. Januar 1934 die Hälfte der vorstehend angegebenen Sätze. Rückstände aus der Zeit bis 30. Juni 1931 gelten als gestundet und sind bis zum 31. Dezember 1934 nachzuzahlen. Zahlungen der Siedler aus der Zeit vom 1. Juli 1931 bis 31. Dezember 1933 gehen ihnen nicht verloren. Sie werden ihnen gutgebracht und zur Regelung sonstiger Schulden verwendet. Im Kalenderjahr 1934 wird die Jahresleistung der Siedler für die Zeit ab 1. Januar 1935 neu festgelegt werden.

Die Reichsregierung ist überzeugt, daß diese weitgehende Neuordnung der Siedlerlasten in den Stand setzen wird, nicht nur ihre zukünftige Jahresleistung mit Stillerbeit auszuführen, sondern auch die Vertriebskosten der Stellen abzubauen. Auf diese Weise werden die Vertriebe wieder auf eine gesunde wirtschaftliche Grundlage gestellt und damit befähigt, zum Wiederaufbau unserer Volkswirtschaft beizutragen.

Ein kommunistisches Bubenstück

Das Grab von Frau Karin Göring geschändet

Stockholm, 8. Nov. In der vergangenen Nacht wurde „Aftonsbladet“ zufolge das Grab von Frau Karin Göring auf dem Kirchhof von Lovd bei Stockholm von Bubenhand geschändet. Die Gattin des Ministerpräsidenten Göring ist bekanntlich schwedischer Herkunft. Die Kränze und Blumen und insbesondere ein aus Eisen bestehendes Hakenkreuz wurden vom Grab weggerissen. Auf dem Grab wurde ein Schreiben gefunden, das einen Protest gegen den Nationalsozialismus darstellte. Der deutsche Geschäftsträger, Legationsrat Heynen, hat im schwedischen Außenministerium den Vorfall zur Sprache gebracht. Von ausländiger Stelle wurde eine gründliche Untersuchung des Vorfalls und der Anhaltswörter des Täters strenge Verfolgung versprochen. Die Stockholmer Abendpresse gibt ihrem Bedauern über die rohe Tat deutlichen Ausdruck. Wahrscheinlich handelt es sich um das Bubenstück eines Kommunisten.

Das feige und erdräumliche Bubenstück muß jeden gestützten Menschen mit Abscheu erfüllen. Es spricht zu sehr für sich, als daß es eines weiteren Kommentars bedürfte. Wie verlautet, das sich Ministerpräsident Göring entschlossen, den Sarg seiner Gattin von Schweden nach Deutschland überführen zu lassen.

Beflaggung am Freitagmittag 12 Uhr

Berlin, 8. Nov. Im Hinblick auf die bedeutsame Ansprache des Reichskanzlers Adolf

Hitler an das deutsche Volk hat der Reichsminister des Innern angeordnet, daß die Reichsdienstgebäude (sowohl von Freitag, den 10. November, mittags 12 Uhr ab bis einschließlich Sonntag, den 12. November 1933 zu flaggen haben. Die Landesregierungen werden gebeten, für die Dienstgebäude der Länder und der Gemeinden eine gleiche Anordnung zu treffen.

Gleichzeitig fordert die Reichsregierung das ganze deutsche Volk auf, sich dem Vorgehen der Behörden anzuschließen.

Die Rundfunkübertragung der Kundgebung „Deutsche Arbeit“ beginnt um 12.50 Uhr

Berlin, 8. Nov. Wie wir bereits mitgeteilt haben, überträgt der deutsche Rundfunk am 10. November die große Kundgebung für Frieden, Arbeit und Brot mit der Rede des Reichskanzlers aus der Wajshnenhalle eines großen Berliner Fabrikbetriebes. Die Übertragung beginnt bereits um 12.50 Uhr.

Große Nachfrage nach Lautsprecheranlagen für die Übertragung der Rede des Führers am Freitag

Berlin, 8. Nov. Die Nachfrage nach Rundfunkempfängern und Großlautsprecheranlagen für die Übertragung der Rede des Führers am kommenden Freitag mittags ist ganz außerordentlich groß. In Berlin werden etwa 60 Stellen der Reichsbahn, zehn Betriebsbüros der

BSG, die Rathäuser, Schulen, Banken, viele Gasthäuser und andere besondere Telefonkonferenzanlagen erhalten. Im ganzen deutschen Reich geht die Zahl der für diesen Zweck erstellten Anlagen in die Tausende.

Monatskarte für den ganzen Reichsbahnbereich

Berlin, 8. Nov. (Eig. Meldung.) Die Deutsche Reichsbahngesellschaft wird am 15. November zum erstenmal eine Monatskarte ausgeben, die für alle Reichsbahnstrecken gültig ist. Die Preise betragen in der 3. Klasse 250 Mark, in der 2. Klasse 325 und in der 1. Klasse 400 Mark. In Zukunft wird es auch Regattien für die 1. Klasse, und zwar zum Preise von 150 Mark geben. Im Bezirk Ostpreußen kostet die Regattien 1. Klasse nur 100 Mark.

Hakenkreuzwimpel an Handwerksfahnen

Berlin, 8. Nov. Der Reichsstand des Deutschen Handwerks hat kürzlich mitgeteilt, daß das Führen von Hakenkreuzfahnen durch die Handwerksinnungen nicht gestattet ist. Jetzt wird mitgeteilt, daß Hakenkreuzfahnen zwar nicht geführt werden dürfen, wohl aber Hakenkreuzwimpel an den Handwerksfahnen.

5 Jahre Zuchthaus im Heilsberger Korruptionsprozeß Hämmerling

Heilsberg, 8. Nov. Am Mittwoch vormittag fand der große mehrwöchige Korruptionsprozeß gegen Baumeister Hämmerling sein Ende. Der Hauptangeklagte erhielt wegen Betruges, Bestechung und Urkundenfälschung und Amtsverbrechen insgesamt fünf Jahre Zuchthaus. Die weiteren Angeklagten bekamen Gefängnisstrafen von zehn Monaten bis zu zwei Jahren.

Dem Hauptangeklagten war es gelungen, Montag nacht aus dem Gefängnis zu entfliehen. Da er bisher noch nicht wieder gefaßt werden konnte, mußte das Urteil gegen ihn in Abwesenheit gefällt werden.

Zum Tode verurteilt

Magdeburg, 8. November. Im Bölpfe-Kommunistenprozeß wurde der Lokomotivführer Lehner aus Bölpfe wegen Mordes zum Tode verurteilt. Dem Prozeß lag die Schießerei am Neujahrsmorgen 1932 in Bölpfe zugrunde, bei der ein SA-Mann aus Barneberg erschossen wurde.

Langstreckenflug Rumänien—Südafrika mit deutschen Messerschmitt-Flugzeugen

Berlin, 8. Nov. In der Geschichte der Sportfliegerei ist nunmehr eine der ersten Hälle zu verzeichnen, in dem sich ausländische Flieger deutscher Fabrikate bedienen, um Langstrecken über meteorologisch und geographisch schwierige Gelände durchzuführen. Drei vor kurzem in Bukarest fertiggestellte deutsche Messerschmitt-Flugzeuge „M 23“ der Bayerischen Flugzeugwerke mit deutschen Elementarmotoren sind mit rumänischer Besatzung zu einem Flug von Bukarest nach Kapstadt unterwegs. Die Flieger haben in zweitägigem Flug überairo, Wadi-Halfa erreicht und sind zum Weiterflug in Richtung Kairouan gestartet. Von Wadi-Halfa bis Kairouan führt die Flugstrecke etwa 300 Kilometer Luftlinie über die Arabische Wüste. Die Eignung der deutschen Sportflugzeuge dürfte im Ausland allgemeines Interesse verdienen.

Regierungsterror an der Saar

Auflösung des nationalsozialistischen Rotringes Saarbrücken, 8. Nov. (Eig. Meld.) Die Regierungscommission hat den Rotring des NSDAP aufgelöst. Diese Auflösung wird sämtlichen Zeitungen des Saargebietes in einer Auflagenachricht mitgeteilt.

Als Begründung wird angegeben, daß angeblich der Rotring nicht dem Zweck der Unterstützung armer und minderbemittelter Volksgenossen diene. Ferner habe der Rotring seine dem anerkannten Grundsätzen sozialer Fürsorge entsprechende Verwendung der aufkommenen Mittel nachgewiesen. Dagegen seien die Mitgliederbeiträge nach Deduktion der Verwaltungskosten in ihrer Gesamtheit der Kasse der politischen Partei zugeführt worden.

Oberratsrat Koppenburg wurde zum Verwalter des aufgelösten Rotringes ernannt. Für Zuwiderhandlungen gegen die Auflösungsverordnung werden Gefängnisstrafen angedroht.

Die „Saarfront“ für 8 Wochen verboten

Saarbrücken, 8. Nov. Die Regierungscommission hat die nationalsozialistische Zeitung „Saarfront“ auf die höchstzulässige Dauer von acht Wochen verboten.

Amerika endlich nah

New York, 8. Nov. Es steht nunmehr endgültig fest, daß die Staaten Ohio, Pennsylvania und Utah für die Aufnahme des Alkoholverbotes stimmen. Damit ist die verfassungsmäßige Dreiviertelmehrheit für die Prohibitionsaufhebung erzielt.

Die Durchführung des 500-Mill.-Bauprogramms

(Vgl. Sonderbericht des H.B.)

Karlsruhe, 8. Nov. Von zünftiger Stelle wird darauf hingewiesen, daß der Kreis der zuzuführenden Arbeiten im Rahmen des 500-Mill.-Programms gegenüber den früheren Bestimmungen wesentlich erweitert worden ist. Bei der Durchführung der Aktion muß der arbeitsmarktpolitische Ziel im Vordergrund stehen. Eine engere Auslegung der Vorschriften muß vermieden werden. Andererseits wird jedem Versuch von Gebäudereparaturen und Bauhandwerkern, durch unrichtige Angaben einen nicht zulässigen Zuschuß zu verlangen, mit Nachdruck entgegengetreten werden. In solchen Fällen wird ein bereits erteilter Zuschuß wieder zurückgezogen. Das Bestreben, unter allen Umständen Arbeitsbeschäftigung zu schaffen, darf auch nicht dazu führen, daß, feuer- und gesundheitspolizeiliche oder wirtschaftlich nicht vertretbare Arbeiten zu fördern.

Es wird ferner nachdrücklich darauf hingewiesen, daß der Zuschußantrag vor Beginn der Arbeiten einzureichen ist; wurde früher ein Antrag deshalb abgelehnt, weil nach den damals geltenden Vorschriften ein Zuschuß nicht gewährt werden konnte, so ist ein solcher ausnahmsweise, wenn die Arbeiten bereits ausgeführt sind, in dies jedoch nicht geschehen, so kann ein Zuschuß gewährt werden, falls ein neuer Antrag gestellt wird.

Russische Baubetriebe können, in gleicher Weise die inländischen Zuschüsse erhalten. Ein Zuschuß wird nicht gewährt, wenn gewerbliche Betriebe Instandsetzungsarbeiten in eigener Regie und mit eigenen Arbeitern durchführen wollen. Für die Beschaffung von Bauelementen, Bauteilen, Baumaterialien, Anlagen, Kleinteilen und ähnlichen Einrichtungen kann ein Zuschuß geleistet werden; das gleiche gilt für Herbeiführen der von dem Gebäudeneigentümer angekauften Waren. Die Instandsetzung von Gebäuden gilt als Instandsetzungsarbeit im Sinne der Vorschriften, dagegen nicht die Vergrößerung eines Gebäudes. Nicht gefördert wird die Herstellung der Gebäude, wohl aber — neben der Vorfahrt — jede andere massive Befestigung von Gebäuden. Für Umbauten gewerblicher Räume kann ein Zuschuß nicht gewährt werden. Für die Vermessung der gewählten Summe ist die Höhe des im Entwurf als zuzuschüssig anerkannten Kostenaufwandes maßgebend.

Zugleich Freiheitslegung auf dem Bauplatz muß unterbleiben; insbesondere ist zur Verhinderung der städtischen Eingliederung die Einholung angedeuteter Genehmigungen zu empfehlen. Bauunternehmer oder Bauhandwerker, die überhöhte Preise fordern, werden von der weiteren Zuschußgewährung ausgeschlossen.

Für Altablösungen im Bereich der für eine bauliche Sanierung in Aussicht genommenen Stadtteile sollen keine Zuschüsse gewährt werden; das gleiche gilt für Wohnbauten, die nur im Zusammenhang errichtet werden können. Bei größeren Umbauten ist die Heranziehung von Architekten maßgebend. Bei Umbauten von Wohngebäuden ist die Heranziehung von Architekten maßgebend. Bei Umbauten von Wohngebäuden ist die Heranziehung von Architekten maßgebend.

Der Endtermin für die Durchführung der Arbeiten (31. März 1934) muß unbedingt eingehalten werden; eine Terminverletzung ist auch für das gelegene Gemeinden ausgeschlossen.

Der Mittellandkanal schafft Bodenverbesserungen

Berlin, 8. Nov. (Vgl. Meldung.) Im Zusammenhang mit dem Bau des Mittellandkanals wird an der brandenburgisch-preussischen Grenze ein Gebiet von ca. 70.000 Morgen, das zum Teil völlig unter Wasser steht, zum Teil infolge Trockenheit unfruchtbar ist, für die Landwirtschaftliche Nutzung gewonnen werden. Der Reichsverkehrsminister wird im Einvernehmen mit dem Reichslandwirtschaftsminister in den nächsten Tagen dem Reichskabinett einen entsprechenden Gesetzentwurf zu gehen lassen. Die gesamte Arbeit ist auf etwa vier Jahre berechnet.

Roosevelt verbietet Banditenfilme

Feldzug gegen die böse Kinoromantik
In den Kreisen der amerikanischen Filmindustrie ereigt eine Reihe von Maßnahmen, die im neuen Arbeitsabkommen der Filmproduzenten ihren Niederschlag finden, das größte Aufsehen. Präsident Roosevelt hat dem Unterweltsystem den Krieg erklärt. Er will damit einen der besten Auswüchse der amerikanischen Kinoproduktion beseitigen, ein Schritt, der im Interesse der öffentlichen Sicherheit nur zu begrüßen ist.
Präsident Roosevelt geht bei seinem Feldzug gegen die Banditenfilme von der Erwägung aus, daß diese in höchst verderblichem Maße zur Ausbreitung der Kriminalität beigetragen hätten. Insbesondere junge, innerlich unreife und im Charakter noch nicht genügend geformte Menschen ließen sich durch die falsche Verbrecherromantik oft zu Handlungen verleiten, die für sie und die Betroffenen die schlimmsten Folgen hatten.
An der Klassifizierung des Verbrechertums im Film war allerdings vielfach auch die amerikanische Mentalität schuld, die z. B. im Alkoholismus und ähnlichen „Verbrechen“ nur ein mehr oder weniger riskantes „Business“ sah. Daher waren Banditenfilme für den Durchschnittsamerikaner nicht etwa Mißliebe einer verfeinerten Reizklasse, sondern Angehörige einer Berufsgruppe, die eben mit großem Risiko,

aber auch mit großem Gewinn „arbeitete“. Die Gefahr des edlen Räubers, der sich trotz seiner rauen Sitten als feiner Herr entpuppte und schließlich das geliebte Mädchen heimzuführen durfte, war ein ständiges Requirat des amerikanischen Detektiv- und Verbrechertums.

Nach den neuen Richtlinien soll nun mit der Verherrlichung des Verbrechertums aufgeräumt werden. Schon das Manuskript muß einer solchen Maßnahme vorbeugen. Aber auch die Wahl der Darsteller und die Zeichnung der Gestalten soll den neuen Grundlagen entsprechen. Der Liebhaber darf nicht mehr ein Mann von geistreichem Reiz und sympathischem Aus-

treten sein, er darf nicht als ungerecht Verfolgter hingestellt werden und die Geschichte muß immer mit der Bestrafung der Schuldigen enden.

Katzenfisch ist die Gefahr, daß die Filmautoren bei dieser Einstellung in eine primitive Schwarz-Weiß-Technik der Charakterzeichnung verfallen könnten, groß und es wird eben ihrer Geschicklichkeit und dem Takt des Regisseurs überlassen sein, bei der Besetzung der Rollen Roosevelt die Vorzüge des Films dennoch interessant und lebendig zu gestalten. Für die Erziehung der amerikanischen Jugend kann diese Methode nur von Vorteil sein.

Schwere Unruhen bei der Bürgermeisterwahl in New York

Ein Italiener gewählt — New York im Taumel der Wahlnacht

New York, 8. Nov. Am Dienstag fand in New York nach einem erbitterten Wahlkampf, der der heftigste seit 20 Jahren war, die Bürgermeisterwahl statt.

Hauptkandidaten waren der zur Wiederwahl aufgestellte demokratische jetzige Bürgermeister O'Brien, der politisch unabhängige und von Roosevelt unterstützte W. C. C. und der Kandidat aller unabhängigen Demokraten und unabhängigen Republikaner, der geborene Italiener La Guardia. Weiter waren noch fünf jüdische Kandidaten aufgestellt, die jedoch keinerlei Aussichten hatten. Der Wahltag verlief, nach den bisher vorliegenden Meldungen, von Anfang an sehr unruhig. Schon kurz nach Eröffnung der Wahllokale liefen im Polizeihauptquartier Meldungen über Gewalttätigkeiten, wie Zerstörung von Wahlmaschinen, Schlägereien und Schießereien ein. Die gesamte New Yorker Polizei in Stärke von 19.000 Mann sowie 700 Sonderbeamte der Staatsanwaltschaft befanden sich im Alarmzustand.

Die Bürgermeisterwahl sowie die entscheidende Abstimmung über die Prohibition in sechs amerikanischen Bundesstaaten stempelte die Nacht zum Mittwoch zu einer der „schrecklichsten“ und lebhaftesten seit langer Zeit. Da das Gesetz an Wahltagen den Ausschank von sonst erlaubtem Bier untersagt,

mußten die New Yorker das Wahlergebnis mit dem nichtamtlich verbreiteten Whisky feiern. Alle Hotels, Restaurants und Bars waren überfüllt. Lieberall wurden Wahlfeiern veranstaltet, bei denen mit Ausnahme von Bier alle möglichen Getränke ausgekostet wurden. Die Untergrundbahnen, Eisenbahnen und Omnibusse brachten ungeheure Menschenmassen in das Innere der Stadt, wo auf den großen Plätzen und an den Hauptbrennpunkten des Verkehrs die Wahlergebnisse durch Lichtreklamen veröffentlicht wurden. Stundenlang war der gesamte Verkehr unterbrochen. Bis zum frühen Morgen herrschte in ganz New York die größte Aufregung.

Kentucky, 8. Nov. In Kentucky fanden gestern Wahlen zum Stadtparlament sowie Bürgermeisterwahlen in Louisville statt. Aus diesem Anlaß kam es an verschiedenen Orten des Staates zu schweren Zusammenstößen. Insgesamt wurden vier Personen getötet und sechs verwundet.

Der neue Bürgermeister von New York: La Guardia

New York, 8. Nov. Bei den gestrigen Bürgermeisterwahlen wurde La Guardia zum neuen Stadtoberhaupt von New York gewählt.

Neue Revolution auf Kuba

Fliegerkorps meutert — Vor Sturz der Regierung San Martin

Habanna, 8. Nov. In Kuba ist eine neue Revolution ausgebrochen. Das Fliegerkorps unter dem Leutnant Roberto Mendez meuterte und besetzte die Kavallerie-Kaserne San Ambrosio. Bei dieser Aktion wurde es von den WGB-Anhängern, einer linksradikalen Studenten-Organisation, unterstützt. Es legte ein schweres Maschinengewehr zwischen dem Präsidenten-Palast und dem Polizeihauptquartier ein, das mehrere Tote forderte. Die Aufstandsarmee nimmt ständig zu. Die WGB-Anhänger behaupten, sämtliche Polizeistationen besetzt zu haben und sagen den aufständigen Sturz der Regierung Grau San Martin voraus. Die Polizei, die sich im Grunde mit dem Fliegerkorps und den WGB-Deuten befindet, steht dem in den Straßen wütenden Maschinengewehrkampf tapferlos zu. Das Präsidentenpalais ist von Soldaten des Obersten Batista mit Maschinengewehren stark besetzt. Auf zahlreichen Kraftwagen durchfahren die WGB-Leute die Stadt, wild um sich scheinend.

Die Revolutionäre sandten dem Präsidenten und Batista die Aufforderung, sofort zurückzutreten. Verschiedene Truppenteile in Habanna sind zu den Aufständischen übergegangen.

Der Putsch zusammengebrochen?

Habanna, 8. Nov. Die Lage in Kuba ist vorläufig noch unklar, da über den neuerlichen Putsch widersprüchliche Meldungen vorliegen. Der kubanische Präsident hat vom Balkon seines Palais an das Volk und die Soldaten eine Ansprache gehalten und erklärt, die Regierung kämpfe für die Würde und Freiheit des kubanischen Volkes. Er behauptete, daß der Putsch von Habanna seine Loyalität versichert habe und daß sich etwa 1000 Aufständische den Regierungstruppen bereits ergeben hätten. Die Aufständischenführer erklärten dagegen, daß ihre Anhänger alle Polizeistationen besetzt hätten. Weitere ernste Zusammenstöße sind zu erwarten.

Der König von Afghanistan ermordet

London, 8. Nov. (Reuters.) Der Gesandte von Afghanistan hat heute abend die Nachricht erhalten, daß der König von Afghanistan heute morgen ermordet worden ist. Der Sohn des ermordeten Königs ist heute nachmittag zum König ausgerufen worden.

Kriegsparagraph bei den polnischen Studenten

Warschau, 8. Nov. In Polen ist ein neuer Ehrenkodex für die Studentenschaft verfaßt worden. In einigen wichtigen Bestimmungen ist er an deutsche Vorbilder angelehnt. Bemerkenswert ist die Einführung des Kriegsparagraphen, wonach Juden nicht mehr Genugtuung zu geben zu werden braucht, mit der alleinigen Ausnahme, daß Juden, die als Offiziere im polnischen Heere dienen, satzungsfähig sind. Der Kodex soll im Dezember der Öffentlichkeit übergeben werden.

Vergessen und in Armut gestorben

Stockholm, 8. Nov. Die „Svenska Dagbladet“ berichtet, daß in Kissa einer der größten Wohltäter Schwedens vergessen und in Armut gestorben. Es handelt sich um den Russen Sibirskow, der die Mittel zur Schwedischen Vega-Expedition und Millionenbeträge für andere Expeditionen zur Verfügung gestellt hatte und einer der reichsten Männer des al-

ten Rußland war. Sibirskow starb im Alter von 84 Jahren. Auf seinem Targ lag ein einziger Kranz — vom schwedischen Kirchenminister. Außer seiner Pensionswirtschaft folgte dem früher weltberühmten Mann nur der schwedische Konsum und zwei andere Schweden zum Grabe. Durch eine Unterstützung der Schwedischen Regierung wurde Sibirskow, dessen riesiges Vermögen in russischen Banken festgelegt und für ihn nach der Revolution unerschöpflich war, vor dem Verhungern und jetzt vor dem Armengrabe bewahrt.

Das Braune Haus in Wien beschlagnahmt

Wien, 8. Nov. Das Wiener Braune Haus, das schon zur Zeit des Verbotes der Partei von der Polizei geschloßen worden war, ist am Mittwoch für den Staatsfiskus beschlagnahmt worden.

Eine Kindesmörderin hingerichtet

Berlin, 8. Nov. Die Justizprokessstelle teilt mit: Heute früh wurde in dem Hof des Gerichtsgesängnisses in Guben die Ehefrau Lisa Ziem, geb. Labow, durch das Schwert hingerichtet. Die Ziem ist durch rechtskräftiges Urteil des Schwurgerichts in Guben vom 7. Juni 1932 wegen des an ihrem Sohne, dem Schüler Hans Georg Ziem, in Fürstenberg a. d. Oder begangenen Mordes zum Tode verurteilt worden.



Stolz und dankbar werden spätere Generationen an Dich denken deutsche Frau! Die Du in den Jahren der Not und Aussichtslosigkeit nie den Glanzen und die Hoffnung verlorst. Dein „Ja“ war entscheidend am 12. November 1933, dem Tage an dem Du die Schicksalswende des deutschen Volkes mitbestimmtest

Der Führer verleiht sich auf Dich „Ja“!

Die Reichstagsabgeordneten aus Baden

Karlsruhe, 8. Nov. Der Badische Staatsanzeiger veröffentlicht die Liste des Wahlvorschlages der NSDAP (Hitlerbewegung) für die Reichstagswahl am 12. November. Der Liste entnehmen wir folgende Namen badischer Kandidaten:

Dr. Albert Haeckelberger, Fabrikbesitzer, Dillingen (Amt Sickingen)
Ludwig Huber, Hofbauer, Ibach (Amt Oberkirch)
Walter Köhler, Ministerpräsident, Weinheim an der Bergstraße
Karl Lenz, Schriftsteller, Heidelberg
Hans Rudin, SA-Gruppenführer, Karlsruhe-Emmighausen
Karl Flaumer, Staatsminister, Karlsruhe
Fritz Platner, Kaufmann, Karlsruhe
Germann Köhn, Kaufmann, Heidelberg
Albert Roth, Landwirt, Liedelsheim (Amt Karlsruhe)
Robert Roth, Landwirt und Zimmermeister, Liedelsheim
Walther Ulmer, Schlichter und Bürgermeister, Liedelsheim (Amt Weinheim)
Dr. Otto Wagner, Staatsminister, Karlsruhe
Robert Wagner, Kaufmann, Karlsruhe
Willy Ziegler, Arbeiter, Heidelberg
Joseph Ziemer, SA-Brigadenführer, Freiburg i. Br.
August Kramer, Lehrer a. D., Karlsruhe
Dr. Oskar Stäbel, Studentenführer, Karlsruhe
Hans Feil, Techniker, Mannheim
Dr. Reinhold Roth, Chemiker, Mannheim
Friedrich Kemper, Karlsruhe, Landesjugendführer
Johannes Rupp, Rechtsanwalt, Karlsruhe
Otto Weyel, Bürgermeister, Heidelberg
Konrad Zahn, SS-Standartenführer, Heidelberg
Franz Merk, Gastwirt, Grafenhausen bei Dornbach
Otto Blank, Kaufmann, Fahrenau i. B.
Dr. Theo Rehm, Zahnarzt, Emmendingen
Herbert Kraft, Professor, Karlsruhe
Arnold Fehrmann, Handlungsgehilfe, Wehrheim
Otto Bender, Landwirt, Eichersheim
Wolf Schuppel, Rektor, Hornberg
Heinrich Roth, Hauptlehrer, Oberbach
Robert Gustav Oerke, Reichsleiter, Ruchdorf am See
Karl Maier, Landwirt, Rappelsdorf
Wilhelm Otto Geiger, Landwirt, Stebbach bei Eichenheim
Vinzenz Keil, Gutsinspektor, Ruchdorf
Runo Brombacher, Bibliothekar, Baden-Bichtental
Eugen Speer, Inspektor, Göttingen bei Hadolfzell
Hans Helwig, Kanzleischreiber i. R., Hembach an der Bergstraße
Fritz Eiche, Oberschulinspektor, Freiburg i. Br.
Karl Zude, Verwaltungsratsrat, Karlsruhe
Albert Schmidt, Weber, Sietzen i. B.
Otto Heint. Schmidt, Rechtsanwalt, Bretten
Ernst Friedrich Hagin, Landwirt, Gärtingen, Amt Vörrach
(Wiederholt, da nur in einem Teil der gestrigen Abendausgabe.)

Werbt für das „Safentkrenzbanner“

alle mit dem Feuer seines Geistes durchglüht. Alles, was wir sind, sind wir durch ihn. Ohne ihn wären wir längst in der Hölle des Wahnsinns, der Verzweiflung verfunken. Und nun kommt es darauf an, ihm das alles zu vergelten, ihm zu danken für seine nimmermüde Treue, mit der er uns, und nur uns, gedient hat. Admitte es da eine deutsche Frau geben, die auch nur einen Herzschlag lang überlegt, was sie am 12. November zu tun hat? Mühte man sich nicht schämen, leicht zu murren über etwas Unbequemlichkeit und Unruhe, die dieser Wahlkampf mit sich bringt? Ach nein! Wir sind nicht klein. Und wenn wir einmal schwach und erschrocken gewesen sind, dann hat uns Hitler längst emporgehoben aus dem Staub des Alltags.

Der Kampf, den er jetzt führt, es ist ein Kampf auch um unsere Ehre. Wenn Deutschlands Ehre dahin ist, gibt es auch keine deutsche Frauenehre mehr. Hitlers Kampf ist wohl der schwerste und heldenhafteste, den je ein Germane gekämpft hat. Denn er kämpft ohne Waffen, nur mit seinem hellen, schnelligen Mut und seinem guten Gewissen ausgerüstet. „Ich habe keine Kanonen“, er hat neulich in Frankfurt gesagt, „ich habe nur euch, meine Volksgenossen“. Ja, er hat nur uns. Aber, — und das dürfen wir nie vergessen, — wir haben auch nur ihn. Ohne Adolf Hitler wären wir alle nichts. Ohne ihn wäre es aus mit Deutschland. Seine gewaltige Heldengestalt steht wie der treue Eckart vor dem deutschen Mann, vor dem deutschen Herd, vor den deutschen Wägen.

Der 12. November wird die Entscheidung bringen, ob wir es zu würdigen verstehen, daß ein Adolf Hitler unser Führer ist. Wir stimmen nicht feilschend ab, sondern unerschrocken. Adolf Hitler hat seinen Ehrenplatz in der Geschichte, den ihm niemand mehr nehmen kann. Wir aber können, wenn wir uns am 12. November feige und erbärmlich zeigen, für immer aus dem Leben der Völker ausgelöscht werden.

Der 12. November ist unser letzter Tag. Unseres Friedens wegen. Unserer Ehre wegen. Unser „Ja“ ist das Ja der Ehre und des Friedens, nicht das „Ja“ des Krieges.

Unsere Waffen sind nicht von Stahl und Eisen, wie die unserer Nachbarn. Sie sind auch nicht mit den Händen zu greifen. Sie sind in uns und heißen: Mut, Treue, Ehrgefühl, Friedfertigkeit.

Aber wir werden nicht feige sein; wir werden nicht desertieren. Die Feigheit der Frau ist etwas ganz ebenso Trauriges und Schmachvolles, wie die Feigheit des Mannes. Wie sollten wir deutschen Frauen wohl unseren Kindern in die Augen sehen dürfen, wenn wir in dieser Schicksalsstunde versagen würden? Nein, wir werden den Mut haben, der auch dem Weiblichen zum Siege verhilft. Wir werden die Treue zu unserem Vaterland, zu unseren Kindern und zu unserem Führer über alles stellen, aber alles in der Welt.

Geschäftliches

Stehen Ihre Buchstaben auch? Dann prüfen Sie bitte Ihr Buchstaben. Buchstaben sollte kein flüchtiges Dasein empfinden. Wenn Sie nicht verwendet sind, die gewöhnlich die Buchstaben nicht flüchten, dann steht sie garantiert ohne Schaden. Stand und Schwung lassen sich durch feinstes Nachschleifen leicht herstellen. Geht es also besonders deutlich. Es geht mühelos schmalen Gang, er ist, tritt und wackelt und anders präsentiert sich, sollte jede Hausfrau zum Buchstaben Geht es als Buchstabe oder Buchstabe verbindet. Als Buchstabe unserer Wägen erdichten Sie auf Wunsch unverzüglich und vollkommen kostenlos eine Probe von den Thompson-Werken GmbH in Düsseldorf.

Prüfung: Spinn, Kneten und W. Chalkfaden sind als Einzelfäden leicht verfügbar: wie zum Beispiel zu Wägen, Spinn, Kneten, W. Chalkfaden, Kette und Kettgerichte. Auch für Kinder- und Kranke sind die Spinn- und Kettgerichte ganz besonders zu empfehlen mit geschultem Chalk, Komposit, geriebenen Kette, Komposit, brauner Kettgerichte, Kettgerichte. Die Kette Kettgerichte macht sich einmal den Versuch zur Überzeugung der Güte und Preiswürdigkeit der Spinn- und Kettgerichte. Eine Nachschleife kommt bestimmt nicht trüger, wie der Verwendung von Kettgerichten. Denn die Spinn- und Kettgerichte sind sehr wohlgeschmeckt und süßig.

Wiele Menschen verlieren alle Lebensfreude, weil sie furchtbar von Rheuma und Gicht gequält werden. Zur Verhütung ist aber kein Grund vorhanden, denn schon viele Tausende von Betroffenen gelangten durch Logal wieder in den Genuß ihrer Gesundheit! Logal ist hart darfsäurelos und wirkt daher direkt zur Beseitigung des Leidens. Es ist ferner in jedem Maße bakterienfrei.

So manch Mensch, was in den letzten Jahren als unbedeutend zu dem Blick nicht angesehen wurde, hat nicht handhabbar. Weil wird als beste Qualität angeboten, trotzdem man unter diesem Logal etwas ganz anderes, besseres verstehen sollte.

Logo-Buchstaben und -Kettgerichte sind gebräuchlich, was es immer war, was ist eher Kette. Spinn- und Kettgerichte, da Kettgerichte hochqualitativ und leicht zu handhaben sind ihre altbekannten Logal. Man führt aus damit in jeder Beziehung. Die Kettgerichte sind gut angelegt.

Pg. Studienrat Josef Rothermel wird zu Grabe getragen

Die tieftrauernde Gattin und ihr Sohn durften viele innige Beweise herzlicher Anteilnahme an der Beibehaltung ihres unvergesslichen Gatten und Vaters empfangen. Die Friedhofsgemeinde führte eine große Trauergemeinde, die dem toten Menschen nun sein letztes Geleit geben wollten. Mit Begeisterung durchdrungen kamen die Knaben des Lessing-Realsgymnasiums im gemischten Chor das Lied „Nieder den Sternen“ und leisteten damit die Trauerfeier ein. Der geistl. Professor Dr. Klotz vollzog die kirchlichen Zeremonien und sprach die Sterbegedächtnisse. Für die Lehrer und Schüler des Lessing-Realsgymnasiums sprach Direktor Schulze. Die Festrede hielt der Pfarrer Herrmann. Der Pfarrer sprach Hermann G. S. einen innigen Nachruf. Pg. Dr. Gebhardt betonte in seinen

Geleitworten die tiefe Verehrung und die harte Aufgabe des Verstorbenen an die Nation und legte namens der Ortsgruppe Neu-Ohreim der NSDAP einen Kranz nieder. Unter tiefen Harmoniumklängen trug man den geschmückten Sarg hinaus zur letzten Ruhestätte, wo nach den Gebeten des Geistlichen für die Nachwelt bader Pfarrer Herrmann die Worte des Lessing-Realsgymnasiums sprach. Weitere Kranzniederlegungen folgten von den Klassen der Oberprimaner, Blumen und Kränze überhäufte das frische Grab, ein ständiges Zeichen höchster Verehrung und tiefer Dankbarkeit für die Lebenswerte des unvergesslichen Verstorbenen, dessen ganze Lebensarbeit für die Heimat und die Jugend zur Opfergabe wurde. Aber über das Grab hinaus bleibt sein Andenken lebend in aller Herzen, wie auch Professor Leopold für den Gründungs- und Führer der Ortsgruppe Mannheim „Adolphe Heilmann“ ein weiteres Schaffen in dem Geiste des Verstorbenen gelobte.

Mannheimer Gastwirte unterstützen das Handwerk

Herr Schmid von der „Domäne“ hat sich entschlossen, seinem Nebenbühler ein anderes, modernes Gesicht geben zu lassen, um damit gleichzeitig das Mannheimer Handwerk zu unterstützen. Am Sonntag wurde, nach zweijähriger Arbeitszeit, der Raum, in welchem seit Jahrzehnten sich Mannheims Bürger wohlfühlten, in seiner neuen Gestaltung feierlich eingeweiht.

Ein besonderes Schmuckstück des Raumes ist der von der Firma Schickler & Co. gestiftete Leuchtturm, der keine Raststätte, sondern ein Bild deutscher Handwerkskunst, schön und zweckdienlich. Die etwa einen halben Meter tiefer eingezogene falsche Decke mit Ent-

staltungsanläge war wohl die schwierigste Arbeit: Gipsmeister Dederer meisterte diese in vorbildlicher Weise.

Die Wandmalerei in Qualitätsarbeit des Schicklermeisters Albert Radm. Als Hauptstück ein in den Farben des Löss, Braun, Weiß, gehaltenes Bildnis des Herrn Schmid. Zwei weitere Wandbilder des Herrn Schmid. Die Wandmalerei wurde vom Malermeister G. Raigeder ausgeführt.

Mögen die Wägen und Kisten Herrn Schmid auch den Erfolg bringen. Insbesondere deshalb, als neuerdings auch das große Bierlokal einer gründlichen Renovierung unterzogen wird.

Aus dem Vereinsleben

Der Skiflub feiert sein Oktoberfest

Mit einiger Verspätung startete der Skiflub Mannheim am vergangenen Samstag im großen Saale des Söden-Brauhauses sein traditionelles Oktoberfest. Daß man ein Oktoberfest am 4. November feiert, mag zwar manchem etwas paradox erscheinen, aber es gab auch schon Skifläser, die im Februar statt des erhofften Schnees Malgätschen fanden.

Für das Fest war nur eine Devise ausgeschrieben worden: Fröhlich und lustig. Die Veranlassung dieser Devise sind die Männer und Frauen vom Skiflub nicht schwer, darauf sind sie seit Jahren schon trainiert. Klar, daß man in Skiflub und Skifläsern Kostüme ersieht, ebenso wie der Skiflub sich zum Teil auf halbe Mäße, Skiflub und Skifläsern erstreckt. Ein kleiner Abgang von jenem berühmten Wägenfest in München. Eine dreihundert „Wägen“ und „Wägen“ waren da und brachten Leben in den Bau. Auch mancher Gast war gekommen, so die treue Skifläserin vom TV 46, eifrige Skifläser, hoch erfreut auch, daß der Skiflub der Skifläser, also die ältere Skifläsergeneration in großer Zahl zu vertritt.

Ein lustiges Skiflub braucht kein großes Programm, das inszeniert und improvisiert sich aus der herzlich-fröhlichen Kameradschaftlichen Stimmung heraus, die nun mal das Skiflub ultra eines Skiflubs ist. Peter Urban, der Führer sprach einige Begrüßungsworte, um gleich darauf einige seiner schönsten Skifläser mit Winterhilfsbüchsen auf die Wägen zu schicken. Hans Esselberger, in Wägenhaus und Skifläser ein gern gesehener Gast, empfing als Tanzmeister viel Beifall: im übrigen war er unermüdlich mit seinem Stimmgabel besetzt.

Familienabend der Sängereinheit 1850 e. V. Mannheim

Anlässlich seines 83-jährigen Bestehens hat der Verein kürzlich seinen zahlreichen Mitgliedern und Freunden einen großen Familienabend im vollbesetzten Saale des „Reherhof“. Mit dem Triumpfmarsch aus „Alba“ von Verdi eröffnete das gut disziplinierte Hausorchester schwungvoll unter der Leitung von Herrn Musiklehrer Frick die Vortragsfolge und legte im weiteren Verlauf noch manche Probe seines Könnens ab. „Vaterland und Volkslied“ hatte sich der statische Männer-

chor als Thema gewählt und brachte unter der bewährten Stabführung von Albert Guggenbühler u. a. „Deutschland, dir mein Vaterland“ (Heinrich), „Freiheit, die ich meine“ (Grosz), „Es schenken die Sternlein so hell“ (Kämpf) und „Spinn, Spinn“ (Kellus) in guter Auffassung und Ausarbeitung wirkungsvoll zum Vortrag. Zugleich fand die Ehrung einiger älterer Sängerkameraden für vorbildliche, langjährige Sängertreue statt: so überreichte der Vereinsführer Karl Wolf mit feierlicher Ansprache den Herren Dederer, König und Schaefer Ehren diplome. Gediegene Tanzmusik spielte Fr. Wein Sauter in ihren charakteristischen Kostümen. Die „Drei Relands“, geführt von Vereinsmitglied R. Rapp, vollführten erlaunliche equilibristische Leistungen, die allgemein bewundert wurden. Zwei einstufige Pöffen: „Das Modell“ und „Madame Pompadour“, sowie ein humoristisches Duett „Frau Alice und Frau Bille“ wurden von neun Vereinsmitgliedern: den Damen Kimmmer, Seiler, Grogan und Gager, sowie den Herren Mepp, Fleischmann, Werner, Hügel und Schwaibler ausgeführt. Ihnen allen sei ein Gefühlsbühnenhelfer gebührend. Sämtliche Darbietungen fanden reichlichen Beifall. Die überaus gut gelungene Veranstaltung leiste bereichendes Zeugnis ab von dem „einheitlichen“ Willen der Vereinsführung, den Gemeinschaftsgeboten zu pflegen und ihm durch Taten lebendigen Ausdruck zu verleihen.

Verein ehem. 110er Kaiserregiment

Alle ehem. 110er nehmen geschlossen an der Kundgebung des Rhein-Redar-Willi-Bauverbandes am Freitag, 10. November, teil. Anzug möglichst dunkel, Mäße, Vereinsabzeichen. Eintreten eine halbe Stunde vor dem allgemeinen Abmarsch am 110er-Denkmal. Das „Hafenkreuzbanner“ wolle jeder Kamerad daraufhin durchsehen. Es ist Ehrensache aller 110er, pünktlich und pünktlich zu erscheinen.

Die Bienenzüchter sagen

Der Bezirksbienenzüchterverein Mannh. e. V. hielt in der „Arche Noah“ eine Versammlung ab, in der der derzeitige Vizepräsident für den Bezirksbienenzüchterverein Mannh. e. V., Willy Gattig, über Bienen im Bienenstock sprach. In knapp einstufigem äußerst lehrreichem Vortrag behandelte er das große

Gebiet der nichtansteckenden Gesundheitsstörungen und der ansteckenden Seuchen. Seine Worte wurden durch Wandtafeln und Präparate ergänzt. Der Redner schloß seine Ausführungen in der sicheren Erwartung, daß jeder seine Pflicht am Vaterlande tut und mithilft, den 12. November als ein beispielloses Vertrauen zwischen Regierung und Volk der Welt gegenüber zu dokumentieren und mit einem fröhlichen „Siege-Feil“ auf unsere Regierung.



Kartoffel-Ausgabe

in der alten Schenkerhalle bei der Güterhallenstr. Donnerstag, den 9. November 1933:

NS-Volkswohlfahrt (Ortsgruppe Rheintor): Vorm. 8-12 Uhr: Rest der Bedürftigen von Gruppe E, die Kartoffeln noch nicht erhalten haben; nachm. 2-5 Uhr: Ausgabe für Bedürftige der Gruppe F.

NS-Volkswohlfahrt (Ortsgruppe Aargau): Vorm. 8-12 Uhr: Rest der Bedürftigen der Gruppen A, B, C und E 1-100; nachm. 2-5 Uhr: 2. Ausgabe der Gruppe E 101 bis E Ende.

NS-Volkswohlfahrt (Ortsgruppe Deutsches Gd): Vorm. 8-12 Uhr: 2. Ausgabe der Bedürftigen der Gruppen A, B und C 1-100; nachm. 2-5 Uhr: 2. Ausgabe für Gruppe C 101 bis C Ende.

NS-Volkswohlfahrt (Ortsgruppe Friedrichshafen): Vorm. 8-12 Uhr: 2. Ausgabe für Bedürftige der Gruppen A, B, C und E 1-40; nachm. 2-5 Uhr: 2. Ausgabe für E 41-E Ende.

NS-Volkswohlfahrt (Ortsgruppe Jungbunzlau): Vorm. 8-12 Uhr: Rest der Bedürftigen, die bisher noch keine Kartoffeln erhalten haben; nachm. 2-5 Uhr: 2. Ausgabe für Gruppen A, B und C 1 bis C Ende.

Innere Mission Mannheim-Stadt einschließt. Lindenhof: Vorm. 8-12 Uhr: 2. Ausgabe für Bedürftige der Gruppen A, B und C 1-150; nachm. 2-5 Uhr: 2. Ausgabe der Gruppe C 151 bis C Ende.

NS-Volkswohlfahrt (Ortsgruppe Lindenhof): Vorm. 8-12 Uhr: 2. Ausgabe für Bedürftige der Gruppen A, B, C und E 1-50; nachm. 2-5 Uhr: 2. Ausgabe für Gruppe E 51-E Ende.

NS-Volkswohlfahrt (Ortsgruppe Redarstadt-Oh): Vorm. 8-12 Uhr: 2. Ausgabe für Bedürftige der Gruppen A, B und C 1-150; nachm. 2-5 Uhr: 2. Ausgabe für Gruppe C 151-C Ende.

Mehl-Ausgabe

Donnerstag, 9. Nov., wird in sämtlichen Gruppeneinrichtungen der NS-Volkswohlfahrt sowie bei der Inneren Mission, Caritasverband und beim roten Kreuz mit Ausgabe von Mehl an die Bedürftigen der Gruppen A-E begonnen. Ausgabe werden:

Donnerstag: Vorm. 8-12 Uhr an die Bedürftigen der Gruppen A, B und C; nachm. 2-5 Uhr: Gruppe D.

Freitag: Vorm. 8-12 Uhr: Gruppe E 1 bis 200; nachm. 2-5 Uhr: Gruppe E 200 bis E Ende.

Besondere Regelung treffen die NS-Volkswohlfahrt-Gruppeneinheiten Humboldt und Rheintor.

Humboldt, Donnerstag: Vorm. 8-12 Uhr: Gruppe A, B und C 1-100; nachm. 2-5 Uhr: Gruppe C 151-450. Freitag: Vorm. 8-12 Uhr: Gruppe D 351 bis D Ende. Montag: Vorm. 8-12 Uhr: Gruppe E 1 bis 350; nachm. 2-5 Uhr: Rest von Gruppe E. Rheintor, Donnerstag: Vorm. 8-12 Uhr: Gruppe A, B und C 1-250; nachm. 2-5 Uhr: Gruppe C 251 bis Ende. Freitag: Vorm. 8-12 Uhr: Gruppe D 1-350; nachm. 2-5 Uhr: Gruppe D 351 bis D Ende und Gr. E 1-250. Samstag: Vorm. 8-12 Uhr: Gruppe E 251 bis E Ende.

Der Caritasverband verteilt Mehl

für die Gruppen A, B, C, D, E.

Für Annenstadt, umfassen die Pfarren Obere Pfarre, Untere Pfarre, Liebenau-Pfarre, Heilige-Geist-Pfarre, Lindenhof-Pfarre, St. Peter-Kirche, im Caritas-Zentralamt Mannheim, B. 19, am Freitag, 10. November, von 8-13 und 14-18 Uhr. Für Redarstadt, umfassen die Pfarren: St. Peter-Pfarre, St. Nikolaus-Pfarre, St. Bonifatius-Pfarre, im „Kaiserarten“, Jahnstraße 30, am Freitag, 10. November, von 9-12 und 15-18 Uhr.

Für Redaran und Almenhof: im Rath. Gemeindehaus „Zum Ochsen“, Friedrichstraße, am Freitag, 10. November, von 10 bis 12 und 14-16 Uhr.

Für Waldhof und Sandhofen: im Franziskus-Waldhof, Sandhofen, am Freitag, 10. November, von 10-13 und 14 bis 18 Uhr.

Für Feudenheim: im Rath. Gemeindehaus, Hauptstraße 33, am Freitag, 10. November, von 15-17 Uhr.

Für Seidenheim und Friedrichshof: im St. Clara, Seidenheim, Stengelstraße 3, am Freitag, 10. November, von 16-17 Uhr.

Für Pfäfersal und Waldhof: im Rath. Schwanenhaus Waldhof, Römerstr. Nr. 30, am Freitag, 10. November, von 14 bis 16 Uhr.

Sandhofen

Mehlverteilung am Donnerstag, 9. November 1933: Gruppe A: 8 Uhr; Gruppe B: 8.30 Uhr; Gruppe C: 9 Uhr; Gruppe D und E: 13.30 Uhr.

Schwan
macht die Wäsche
frisch!

Dr. Thompson's Schwan-Pulver wäscht gut und billig, schonend und leicht. Auch zum Abseifen u. Scheuern ist Schwan-Pulver seit 50 Jahren bewährt. Paket 24 Pfg. Doppelpaket 44 Pfg.

20000 Volksgenossen von Neckarau, Rheinau, Lindenhof und Schwefingerstadt marschieren für den Frieden

Die große Halle der Volkshochschule, in Neckarau, die im freien Feld liegt, ist gestern abend zum Sammelplatz von vielen Tausenden von Volksgenossen geworden, die aus dem südlichen Vorortbezirk der Stadt zusammenströmten. Sonst herrscht hier um die späte Abendstunde Ruhe und Schweigen, heute ist die große Halle bereits um 8 Uhr mit Menschen überfüllt, und draußen auf dem weiten Feld, in Kälte und Rasse der Novembernacht, stehen mehr als doppelt so viel Menschen als die Halle zu fassen vermag.

Schweigend, ohne Musik, ohne die beliebten Marschlieder ziehen Kolonnen von mehreren hundert Meter Länge auf den Anmarschstraßen: Frauen und Männer, Kinder und Greise, Kriegsbeschädigte und Arbeitsunfähige. Den in Reih und Glied geordneten Jüngen der Partisanenorganisationen schließen sie sich an. Ihr Marsch allein ist schon das wortlos sprechende Zeugnis für ihren Friedenswillen, ein Protest gegen die Züge der Auslandspressen, dieses deutsche Volk wolle den Krieg.

Es hat sich herumgesprochen, daß unser Kreisleiter Dr. Roth täglich in die Betriebe geht und in die Ortsgruppen, und in Neckarau wartete man schon auf ihn, um aus seinem Munde über den Friedenswillen des deutschen Volkes und seiner Regierung das unumstößliche Bekenntnis zu hören.

Kreisleiter Pg. Dr. Roth nahm herzlich begrüßt das Wort zu einer einstündigen Rede.

Wenn Adolf Hitler seinen Sieg nicht ausnützte, um die andere Hälfte des Volkes, die noch nicht für ihn war, zu unterdrücken, so hat er damit der Welt das Beispiel gegeben, wie die Gegner des deutschen Volkes handeln müßten.

Adolf Hitler kannte weder Rache, noch Vorrückung seiner Getreuen; er bietet jedem die Hand, der an unserem Aufbauwerk mitwirken will. Besonders in diesem Kampf des ganzen Volkes ist es nötig, daß sich auch die letzte Faust löst und zur offenen Bruderhand wird.

Wir sind heute nur noch Deutsche, die keine Parteien mehr kennen, und die den trennenden Klassenkampf und Rassengeist entfernt haben und den letzten Rest davon noch entfernen werden.

Dieses deutsche Volk steht vor der gigantischen Aufgabe, die nach vorhandenen vier Millionen Arbeitslosen wieder zu Arbeit und Brot zu bringen. Bei der Lösung dieser Aufgabe ist allein der Gedanke an einen Krieg ein Unfug. Selbst wenn wir einen Krieg wollten, wären wir gar nicht in der Lage, ihn zu führen.

Das deutsche Volk und sein Führer wollen aber nicht allein den Frieden, sondern dieses Volk und sein Führer wollen erste Vorkämpfer sein im Kampf um den Frieden der Welt.

Durch diesen entschiedenen Willen ist es unserem Führer auch bereits gelungen, das deutsche Volk nicht mehr als Objekt im diplomatischen Spiel der anderen Völker behandelt zu sehen, sondern unser Führer ist zu einer Größe geworden, mit der die andern rechnen müssen, er bestimmt mit der Politik in der Welt.

Wie es dem Willen gelungen ist, sich 60 Millionen zu erobern, so muß es dem deutschen 60-Millionenvolk gelingen, die ganze Welt für seine Friedensmeinung zu gewinnen.

In diesem großen Kampf steht das Volk auf. Wie ein Mann stellt es sich hinter den Führer und gibt ihm am 12. November seine Stimme, damit die Welt aufhört bei diesem Bekenntnis, damit Einsicht und Vernunft einleuchte und das deutsche Volk in Ruhe und Frieden sein Aufbauwerk im Innern vollenden kann.

Die Belegschaft der Deutschen Steinzeugfabrik Friedrichsfeld schließt sich der Front Adolf Hitlers an

Im Kasino der Steinzeugfabrik versammelten sich gestern nachmittags wieder eine tausendköpfige Menge, Männer und Frauen, Arbeiter und Angestellte, um dem Appell des Kreisleiters Dr. Roth beizuwohnen. Wie überall in den Maschinenhallen, in den Versammlungssälen, auf freien Plätzen standen auch hier Volksgenossen, um ein entschiedenes Bekenntnis für Frieden, Freiheit und Ehre abzulegen. Immer wieder hört man die begeisterten Jurahe, immer wieder steht man die gläubig dem Führer zugewandten Gesichter, die letzten Vertrauen zu unserem Führer spiegeln. So standen sie auch in Friedrichsfeld, ergaute Männer, denen die Mühen harter Arbeit die Stirn gezeichnet hatten, die Jugend frisch und zuversichtlich, alle aber mit dem Ausdruck reifster Hingabe an den Führer im Auge. Man mühte jedem Ausländer, der dem deutschen Volk noch den Willen zum Kriege zuschreibt, hier in die Menge des deutschen Volkes hineinführen und ihm zeigen, wie ehrlich es der Mann des Volkes

mit der Erhaltung des Friedens meint, weil er die Schrecken des Krieges selbst erlebt und seine Wunden am eigenen Leib gespürt hat. Dann mühte er aber auch sehen, wie sich die am Schraubstock und an der Hobelbank gebeugte Gestalt des Mannes strafft, wenn der Redner den Frieden, aber einzeln und allein den Frieden in Ehre und Gleichberechtigung verlangt. Hier spricht das urdeutsche Blut, das im ewigen Ablauf der Geschichte sich den Zeitläuften der alten Germanen erhalten hat:

„Nieder tot als Sklave!“

Die Arbeiter der Motoren-Werke Mannheim stimmen mit Ja!

Und wieder erklingt der harte Schritt deutscher Arbeiter und Angestellten auf dem Pflaster. Geführt von ihrer Direktion marschiert die Belegschaft der Motoren-Werke Mannheim zu einer Kundgebung ins Gesellschaftshaus „Alora“, dessen großer Saal ebenfalls reich mit Fahnen, Girlanden und den Bildern unserer Führer geschmückt ist. Herr Heilmann, der Vorstand des Betriebsrates begrüßt, nachdem der von der neugegründeten NSDAP-Kapelle schneidig gespielte Badenweiler-Marsch verklungen war, die Anwesenden. Dann stand Pg. Fischer auf der geschmückten Bühne, vor der zwei Hitlerjungen als Fahnenträger standen. Und wie draußen in der Fabrikhalle jubelten auch hier die in harter Arbeit geübten Männer den Worten des Redners zu. Das Deutschland- und Dorf-Wechsel-Lied schlossen sich an die Worte des Redners an.

Ein Aufruf der Badischen Handwerkskammer zum 12. November

Die Badische Handwerkskammer wendet sich an die Handwerker mit folgendem Aufruf: Um schlagkräftig den Beweis zu erbringen, daß das Handwerk sich einmütig zu der nationalen Regierung und ihren Maßnahmen bekennen, erwartet die Badische Handwerkskammer die geschlossene Beteiligung des gesamten Berufsstandes an der Wahl vom 12. November.

Es ist Aufgabe der Obermeister der Innungen und der Vorständen der sonstigen gewerblichen Organisationen, für eine reifliche Wahlbeteiligung des Handwerks Sorge zu tragen.

Jeder Handwerker erkenne seine Pflicht am 12. November!

Aufruf der „Deutschen Bühne“

Die Reichsleitung der „Deutschen Bühne“ ersucht zum 12. November folgenden Aufruf an die Hunderttausende ihrer Mitglieder, Freunde und Anhänger:

Die kommende Abstimmung am 12. November über das Friedensprogramm der Regierung Adolf Hitler und die gleichzeitige Reichstagswahl stellen Deutschland und die Welt vor eine Entscheidung. Das deutsche Volk wird durch diese Abstimmung vor aller Welt feierlich bezeugt, daß es den Frieden will, den deutschen Frieden der Ehre und Gleichberechtigung, Friedliebend, arbeitend und schöpferisch ver-

wahren wir uns durch die Abstimmung gegen die Behandlung als Volk minderen Rechtes. Deutsche Kulturleistung, deutsche Dichter, deutsche Künstler haben der Welt unvergängliche Werke geschenkt. Aus dem Schatz des deutschen Volkstums, aus dem Bewußtsein unserer Verbundenheit mit dem Boden und unserer gemeinsamen Blutsverwandtschaft erwartet die deutsche Nation jetzt nach ihrer Einigung das schöpferische Wiedererwachen dieser unverwundbaren Quelle kulturellen Lebens. Besonders das deutsche Theater wird erst aus der politischen Einigung aller Deutschen zu einer großen, von Adolf Hitler geführten Nation die schönsten Früchte erwarten dürfen. Wir sind uns darüber klar, daß Macht, Stärke und einheitliche Führung der Nation die unläßbare Voraussetzung für diese völlige Wiedergeburt unserer nationalen Kultur sind. Darum richten wir an alle die, welche durch ihre Mitgliedschaft zur „Deutschen Bühne“ bezeugen, daß sie willens sind in unserer Gemeinschaft an dem Aufbau eines deutschen Nationaltheaters mitzuwirken, die Aufforderung: Geht am 12. November durch Teilnahme an der Volksabstimmung der ganzen Welt gegenüber euren Gefühlen Ausdruck, daß ihr das deutsche Theater, daß ihr unter deutschem Volk, seine Macht und seine Kultur liebt und nicht willens seid, noch länger einen Frieden der Mächte und des minderen Rechtes zu ertragen.

Heute spricht Kreisleiter Dr. Roth

in den Betriebsversammlungen Zellstoff um 3.10 Uhr nachmittags und Südd. Kabel-Werke um 4.30 Uhr nachmittags sowie in einer Wahlkundgebung in Rheinau auf dem SA-Sportplatz um 8.30 Uhr abds.

Auf dem Städtisch. Friedhof findet heute um 11 Uhr eine Totengedenkfeier der NSDAP statt, bei der Kreisleiter Dr. Roth spricht.

Zur Erstaufrührung am Freitag im „Alhambra“



Die Tanten von San. Marcos und ein neu. s. Filmgestalt

Illiane Diebe in einer Szene des großen Louri Volpi-Filmes der Europa „Das Lied der Sonne“, in dem Illiane Diebe die weibliche Hauptrolle spielt. Ihr Gegenüber ist der berühmteste italienische Tenor der Gegenwart Louri Volpi

„Volk ohne Raum“

Der Dichter Hans Grimm in Ludwigshafen

Hans Grimm, dessen Persönlichkeit und Erleben schon längst über Deutschland hinausgegriffen, dessen Leben ihn von England über Spanien und Deutsch-Südwestafrika wieder in die deutsche Heimat zurückgeführt hat, ist heute mehr denn je in den Mittelpunkt des deutschen nationalen Dichtertums gerückt. Er hat das deutsche Volk begriffen in all seinen Beziehungen zur Umwelt, zu Sitten und Gebräuchen, aber auch in seiner Wesenheit und Tiefe. Und daraus hat er begriffen die einzigartige Sendung des deutschen Volkes, nämlich die der Liebe zur Wahrheit und schrankenlosen Offenheit gegenüber allen Völkern und Nationen. Hans Grimm wurde zum öffentlichen Sprecher der gesamten deutschen Nation, lange bevor sein Werk sprach. Als in Locarno vor Jahren gerade wieder eifrige Konferenzen zu tagen begannen, da sprach kein Wort vom „Volk ohne Raum“ wie eine Feuerzettel in die Herzen seiner Mitbürger. Dieses Wort war aber nicht nur Schlagwort. Es wurde als Ausdruck nationaler Tragik überhaupt gleichzeitig zur Anlage des Volkes gegenüber, die nicht verheißt, daß unsere Zeit ihre Klarheit, H. Grimm braucht nicht das Wort „national“ in den Mund zu nehmen, ja er braucht nicht einmal von Deutschland zu schreiben, irgendwas herauszusprechen aus seinem Werk, alles und jedes ist dennoch Ausdruck seines deutschen Wesens. Dieser Dichter war immer deutsch, in der Heimat, in der Fremde, im Wesen und im Werk. Denn er war und ist es noch heute: lebendiger Ausdruck der Gefühle und des Denkens unseres ganzen Volkes.

Es ist eine wohlbedachte Ordnung, wenn die deutsche Akademie in München diesen Hans Grimm in den Kreis der Senatoren aufgenommen hat und wir wissen, daß er in dieser Stellung dem deutschen Volke des nationalen Aufstiegs Ehre machen wird.

Auf Einladung des Kampfbundes für

deutsche Kultur Mannheim-Ludwigshafen sprach gestern abend der Dichter im Konjunkturhaus des Platzbaus. Schon lange vor Beginn war der Saal dicht besetzt, ein Zeichen der Verbundenheit dieses Dichters mit seiner Vorkriegszeit. Eine freudige Erwartung lag in den Augen aller, als Hans Grimm unter hartem Beifall erschien und seine Rede „Der Dichter“ zum Vortrag brachte. Die Geschichte spielt in Südwestafrika in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts, als deutsche Kolonialisten dort ihr Leben einlegten für Deutschland. Ein Kaufmann, „der keine Leute kannte und sie ihn“, läßt sich mit seiner Frau dort nieder, erzieht all das Glück, das seine menschliche Glückseligkeit alles auf unentgeltliche Weise zertrümmert wird, aller Glaube verloren geht, die Hereros seine Hilfe begehren und entzünden. Seine Frau kann mit ihrem Kind gerettet werden. Er selbst stirbt den Heldentod als Unbekannter, sinkt in den Sand, lautlos, unadorniert. Diese reale Vorgebezeit ist unterbrochen von wunderbaren Schilderungen von Land und Leuten. Der Stil ist klar, ohne jene mathematische Unentgeltlichkeit eines Th. Mann zu haben, voller psychologischen Feinheiten, wie im Gedicht wie in der Steigerung der Tragik. Der Dichter lag in tiefer Ergriffenheit, fast verborgen hinter seinem Werk, das in jedem Satz vollkommen, doch eine Einheit bildet, ein Schicksal, ein deutsches Schicksal. Anschließend lag H. Grimm „Nieder mit sich selbst“, dem er die Worte Hölderlins voraussetzte:

Wir sind nichts, was wir zu tun, ist alles! Dieses Wort zusammen mit den Worten Jakobs: „Ich lasse dich nicht, Du kennst mich denn!“ sollten Zeitgenossen jedes Dichters sein. Aber wir glauben, daß jeder, auch der einsamste unter uns diesen Kampf kämpft, daß jeder ihn aber nur standhaft befehlt in einer Gemeinschaft, die vom gleichen Geist befeuert ist und

die mitkämpft bis zur höchsten Vollendung. Dies zeigte das Leben des Dichters an deutschen. Alles was er aufnahm, war nur Stufe, ein Weg zur Heimat, zum Volk.

Das Publikum dankte durch gewolligen Beifall und war dankbar für diesen Abend, der zeigte, daß aus jedem Verbundenheitsgefühl des Künstlers mit dem Volk eine deutliche Kunst erwachsen kann und muß. Zwischen den Vorträgen brachte ein Streichquartett unter Leitung von Frau v. Lippman eine Reihe von Werken, wobei diese Dichterhunde eine edle Feierstunde wurde.

e. k. m.

Deutsche Schule für Volksbildung

Am Donnerstag, den 9. November, abends 8 Uhr, beginnt im Heim der Deutschen Schule für Volksbildung, E. 7, 20 (Reichsallee) der Arbeitskreis von Professor Lacroix über „Der deutsche Erziehungsgehalt“ (von Lessing bis Friede). In diesem Arbeitskreis soll gezeigt werden, daß das deutsche Volk einem ihm eigenen Erziehungsgehalt zu verdanken hat. Mit Bestimmtheit tritt er zunächst der Lessing auf, erfährt Klärung und Erweiterung durch Herder, Schiller, Goethe, Pestalozzi, Richter, Schleiermacher, erhält Systematisierung durch Herbart und Adorff, letzte Ausdehnung und eigenwissenschaftliche Begründung durch Friede.

Die Arbeit soll so durchgeführt werden, daß die entscheidenden hierher gehörigen Schriften der genannten Männer im Auszug und teils wörtlich vorgetragen und besprochen werden, und der durchgängige Gedankengang herausgestellt wird.

Am Freitag, den 10. November müssen wegen der Wahlkundgebungen alle Veranstaltungen der Deutschen Schule ausfallen.

Schubburg:

„Das Ringen um Verdun“

Ein grandioses Filmwerk von tiefstem Erleben aus dem Weltkrieg, sehr umfänglich. Das Ringen um Verdun und den verschiedensten Fronten, insbesondere Douaumont und Souville

gibt der Handlung flegelgeschichtliches Bedeuten von herber Tragik. Keine müde man das Ansehen an die geschichtliche Sache Frankreich (es ist ein französischer Kriegsfilm) empfinden, wenn nicht die allzu starke deutsche Heldische Seite in diesen Kämpfen zum Durchbruch käme. Wir Deutschen wissen um die Wirklichkeit und finden es auch in diesem Film so wieder, daß trotz französischer Filmproduktion, das packende und lebendige Geschehen, das große stille Heldentum des Frontkämpfers uns in belligen Schweißgüssen hält. Dieser Film schildert die Tapferkeit um des Vaterlandes willen, trägt die harte Verwirklichung des vollen Einsatzes, auch dann, wenn es gilt, für die Heimat zu sterben. Als Sprecher, ruhig, ernst und würdevoll wirkt Theodor Loos und verleiht die menschliche Darstellung durch das allumfassende Wort. Möge jeder Deutsche diesen Film schauen, aus ihm deutsche Heldengeschichte lernen und in unseren gegenwärtigen Tagen wieder so recht tief die Ehre und den Frieden Deutschlands erkennen und die Mission des Führers durch treue Gefolgschaft fördern.

Mit Mittelschulern über Afrika und das stehende Programm ergänzen das lebendige Filmprogramm.

Universum:

Nur noch heute läuft der schöne Film „Die vom Nebelstein“. Ab morgen der große Heiterkeitsfilm, das Volkstümliche aus den bairischen Bergen „Hochzeit am Wolfenanger“ mit den beliebten Münchener Darstellern Rolf Straßner, Hugo Schrader und Hans Kiese, Eise Eißner, Max Galkowski, Oskar Sima, Gull Starck-Schettendauer, G. Ritterband usw. Es ist ein prächtiges Spiel aus der lebendigen Bergwelt, selbstverständlich mit wunderbaren Aufnahmen, dazu ausgezeichnete Darsteller und eine reizende Schlager-Musik. Ferner ein kurzweiliges Programm, so daß der Besucher sich angenehm unterhalten kann und Entspannung finden wird.

Die deutsche Frau hat ihre hohe Aufgabe erkannt und bekennt sich am 12. November durch ihr klares

„Ja“

zu Adolf Hitler



Süddeutsche Uraufführung!

Morgen Premiere

Ein deutscher Film mit

LAURI VOLPI

— dem König der Tenöre —
dem größten Sänger Italiens seit **Carnaro**

DAS Lied DER Sonne



Rom — Venedig
Neapel — Capri

— herrlichste Italienische Landschaften —

Musik: Dr. Becce

Hervorragende deutsche Besetzung

ALHAMBRA

Zum Mohrenkopf
F 2.16, Kaspar Nagel Tel. 209 06
Heute Donnerstag Schlachtfest
Gut bürgerliche Küche — Naturweine — Weiße-Bier
Gut eingerichtete Fremdenzimmer, sowie schönes Neben-
zimmer — Neu renoviert. 8867 K

Damenhüte
geschmackvoll und preiswert bei
Geschw. Wolf, P 7, 1

Kapelle Curtius
der
Bombenerfolg
im
CAFASÖ
10068 K

Und abends in die
LIBELLE
die volkstümliche
9857K Vergnügungsstätte

**National-Theater
Mannheim**
Donnerstag, 9. November 1933
Deutsche Bühne
Ortsgruppe Ludwigshafen, Abt. 401—434,
451—492, 501—502, 905—909, Gruppe B
und Gruppe F Abt. 815—817.
Eine beschränkte Anzahl Karten ist an
der Theaterkasse erhältlich.
*Prinz Friedrich
von Homburg*

Ein Schauspiel von Heinrich von Kleist
Regie: Richard Dornseiff
Anfang 20 Uhr. Ende nach 22.15 Uhr.
Mitwirkende:
Karl Marx — Ellis Stiefler — Anne-
marie Schradieck — Ernst Langheins
Fritz Schmiedel — Erwin Linder
Hans Finohr — Klaus W. Krause
Hans Simshäuser — Karl Vogt
Bum Krüger — Willy Birgel — Karl
Hartmann — Jos. Renkert — Arwin
Hege — Walter Knaus — Fritz
Walter — Jos. Offenbach — Paul
Paulschmidt
Morgen: Lufthafen Anfang: 20 Uhr
(Die Festspiel von Wittenberg)

Alhambra

Kente letztmal

Das gewaltige
Tonfilm-
Ereignis:
Der

Tunnel

Nach Kellermanns Roman
mit
Paul Hartmann
G. Gründgens
Otto Wernicke usw.
wuchtig —
phantastisch
„kinoartig wie so“

Im Programm erklingt:
Das deutsche Lied

Beginn:
3.00, 5.00, 7.00, 8.30

ROXY

Heute letzter Tag

Harry Piel's

neueste und beste
Primal-Comédie

Ein
Unsichtbarer
geht durch
die Stadt

Harry Piel
s. Akrobat
Draufgänger
Abenteurer
Schauspieler

Die Sinflu:
Trickfilm
vom Weltende

12.0, 5.00, 00, 8.0

SCALA

Heute bis Sonntag
der fabelhafte Unterhaltungs-
film.

**Die schönen Tage
in Aranjuez** R. X

Eine Handlung voll bunter
Abenteuer, eine betörende
Musik und alles im Zauber
paradiesischer Landschaften
Spanien.

Brigitte Helm
Gustav Gründgens, Wolfgang
Liebeneiner spielen die Hauptrollen

Hierzu
das gute Vorprogramm

Anfang 4.30 6.30 8.20
Sonntag ab 4 Uhr



1270K Vorschriftenmäßige

Uniformen

für SA, SS, NSKK, PO, HJ und
Jugendvolk

B. d. M.-Kleiderstoffe
Kletterwesten, Kochgeschirre,
Tornister, Brotbeutel, Feld-
flaschen, SA-Signalflecken,
Fahnen, Abzeichen und
- **Marschttüfel** -
Pateilantlich zugelassene
— **Verkaufsstelle** —

Pg. Karl Lutz

R 3, 5a Regelmäßige Ratenzahlungen

Tafeltrauben

billig abzugeben.

Heute letzter
Tag!

UFA

Lien Deyers
Albert Liewen
Fritz Kampers
Ellsab. Wendt
Erna Morena
in
**Die
vom
Niederrhein**

Ein spannender
Film v. rheinischen-
leben u. herrlichen
Aufnahmen u. a.
von Heideberg,
nach dem gleich-
namigen Roman
von
Rud. Herzog
in 9 Folgen
Nabarratfilm

**Hausfrauen
spart und
kauft
in der**

METZGEREI

Rosentfelder

MANNHEIM • J. 19 - 11

 **Till's Weinrestaurant, S 3, 2a**
5637 K *Heute Schlafritzt*

Der schlechteste Herd

wird wieder wie neu repariert. Garantie für Brennen und Backen. Alle Reparaturen an Herden und Öfen, sowie Setzen, Putzen und Ausmauern.

Ofensetzerei Herdschlosserei

F. Krebs, J 7, 11 Telefon 282 19



**Kinderwagen
Puppenwagen**
in allen Preislagen
in größter Auswahl
Kühne & Wübbe, 01.16

Sonder-Angebot
Weiß emaillierte 8889K
Herde einschl. Nickelschiff **69,-**
Kermas & Manke, Qu 5, 3
Ehestadl dar'oken worden aufgo speno-men!

für den
Herrn

Wäsche-Speck
Mannheim, Paradeplatz C.1.7

Popeline-
Hemden
700 3.70 ab

erscheinung!

Dr. Goebbels:
**Revolution
der Deutschen**
Jahre Nationalsozialismus!
Preis 4.80 RM.
ölk. Buchhandlung
Nordisch gerichtete, nationalso-
zialistische Buchhandlung des
Hakenkreuzbanner-Verlags
4,12 Mannheim P 4,12

Staatslotterie billiger
340 360 Gew. zus. fast Mk
64 Millionen
2 000 000
1 000 000
2 x 300 000
10 x 100 000
ZIEHUNG 15. u. 16. NOV.
1/8 1/4 1/2 1/1 je Los
am 3. 6. 12. 24. u. Klasse
STÜRMER Staatslotterie-Einnahme
MANNHEIM O-7-11
Postfach 250 Kfhr

10179K

Moderne Knöpfe
Schließen
Kragen
Spitzen

3213K

Carl Baur
Kunststraße **N 2, 0**

Leder-Ausschnitt!

Empfehle mein reichhaltiges Lager in
Kernledersohlen sowie Flecke, Spangen
Abfälle, Gummiabsätze, Gummisohlen,
Klebstoffe, sämtl. Schuhmacherartikel

Carl Kamm, F3, 1 Ecke

Lederhandlung #0100K

Fahren

Indenfrhren
von RM. 3.— an

#10201K **Tuchlager Keller**
Sedenheimerstrasse 80

9775" **N 7, 21** Tel. 2639

Für die uns anlässlich unserer Silberhochzeiterwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir allen recht herzlich.

Adolf Geier und Frau Marie
geb. Weigel

51747

 **Fahren**
In jeder Größe
rechtzeitig kaufen bei
Daut F1,4
Kauft bei Parteigenossen

Total-Ausverkauf (wag-n vollständig.
Geschäftsaufgabe)

Viele haben schon günstig gekauft!
Viele können noch billig kaufen!
Noch ist Auswahl — also:
Eilen Sie! Kaufen Sie!

Schuh-Kessler

U 1, 12, Breite Straße (gegenüb. d. Schaumburg) U 1, 12

Wählen Sie

Radio  Pilz

Mannheim U 1, 7

Das erste Fachgeschäft

Besichtigen Sie unsere acht Vorführungsräume. 10014K

Achtung!
Die Gründung Deutscher Landwirte
und Volksgenossen im Jahre 1926
war die **Kranken-Unterstützungskasse**
„Nothilfe“
Deutscher Landwirte u. verwandter Berufe
Unter Reichsaufsicht
pro Woche Mk. 1.25 für Familie lt. Tarif
Bezirks-Direktion Mannheim
Hansahaus